Nr. 294. Dienstag, 15. Dezember. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Hamburger Streik

beschäftigt, wenngleich sich die Lage in Hamburg offenbar nicht unerheblich gebessert hat, noch immer die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise in hervorragendstem Maße. Zeugniß davon legte eine große von Männern verschiedener Parteien berufene Versammlung ab, die am Sonntag in Berlin im großen Meyderischen Concertsaale abgehalten wurde. Von unserem Berliner Correspondenten geht uns hierüber folgender Bericht zu:

Das Referat: Was bedeutet der Hamburger Hafenstreik für uns? hatte der Privatdocent **Dr. Jastrow** übernommen, welcher in Hamburg gewesen ist, um sich über die dortige Lage eingehend zu informiren. Redner begann mit einem Hinweise auf die Bedeutung des Hamburger Streiks für den ganzen deutschen Handel und schilderte sodann historisch die Entwickelung der Streikbewegung. Als im Sommer 1896 die Frachten stiegen, begannen die kleinen Gewerkschaften der Arbeiter sich auszubehnen, das ging aber sehr langsam, trotzdem die socialdemokratischen Abgeordneten Legien und Molkenbuhr ihren Sitz in Hamburg haben. Man suchte Rückhalt in England und Tom Man sollte im November reden, er wurde jedoch ausgewiesen und das machte riesige Propaganda unter der Arbeiterschaft. Die im Mittelpunkt der Bewegung stehenden Schauerleute, d. h. die Leute, welche die Stückgüter verladen, formulirten ihre Forderungen. Die Rheder wiesen sie ab und nun begann am 4. Dezember trotz der Aufforderung der englischen Arbeiterschaft: Wait till all are ready! (Wartet, bis alle fertig sind!) der Kriegszustand. Die bekannte Ablehnung des Schuldgerichts durch die Arbeitgeber rief nicht nur bei den betheiligten Arbeitern große Aufregung hervor, sondern auch bei den übrigen Hamburgern begann es sich gegen die Unternehmer zu regen. In Hamburg beginnt der Weihnachtsmarkt früher und die allgemeine Stockung liegt schwer auch auf den Ladenbesitzern, die durch die mangelnde Kaufkraft der Arbeiterschaft sich sehr geschädigt sehen. Selbst der halbamtlichen „Hamburger Correspondent" schlägt ein Schiedsgericht vor, und die Arbeiter haben sich am Freitag nochmals dahin ausgesprochen, daß sie ein dauerndes Schiedsgericht haben wollen. Die Unternehmer wissen sich aber im Besitze der genügenden Mittel und wollen die feindliche Festung aushungern.

Jastrow erörterte dann, ehe er auf einige specielle Punkte einging, die Frage, was für Interesse die Allgemeinheit an einer Beilegung der Streitigkeiten habe. Nicht die ungezählten Millionen, die bei dem Streik verloren gingen, seien das Schlimmste, sondern die Erbitterung, die in einer großen Anzahl Menschen entstehen würde, wenn es den Unternehmern gelänge, die Bewegung völlig zu unterdrücken.

Was das Argument anbetrifft, der Streik sei frivol, die Lohnhöhe sei ausreichend, wie eine veröffentlichte Lohnstatistik behaupte, so handle es sich bei den angeführten Leuten zum Theil um die beaufsichtigenden Vices, dann hätten einzelne herkulische Gestalten thatsächlich eine Arbeitskraft, die sie zu riesigen Leistungen befähigte, die meisten stellten aber zeitweilig einen Vertreter, dessen Lohn auch auf ihren Namen gebucht würde, wobei noch diese Vertreter der Segnungen der Arbeiterversicherung verlustig gingen. Die Listen ergeben ein Lohn von 10 Mk. Wozu dann ein Streik, während man nur 5 Mk. verlangt? Jastrow wies auf die ungeheure Mannigfaltigkeit der Löhne hin, wie es deshalb äußerst schwierig und erst nach längerer Arbeit möglich sei, brauchbare Lohnstatistiken aufzustellen. Aber selbst wenn es sich nicht um niedrige Löhne handle, könne man den Arbeiter nicht daran hindern zu versuchen, für seine Arbeit einen höheren Preis zu erzielen, ebenso wenig wie man es dem Kaufmann verwehren könne, für seine Waare einen möglichst hohen Preis zu fordern. Auf der anderen Seite ist auch der Verdienst der Rheder in's Auge zu fassen. Für seine Niedrigkeit werden die niedrigen Dividenden in's Feld geführt. Man müsse aber auch die hohen Abschreibungen und die daraus folgenden hohen Course mancher Actien berücksichtigen, ebenso den Umstand, daß es sich bei Dividenden um die Vergangenheit handle, die hohen Frachten aber den Beweis liefern, daß es in der Gegenwart besser sei. Wenn die Lohnfrage auch stets an der Spitze der Arbeiterkämpfe steht, so sind auch andere Forderungen wichtig. So wird der Lohn nur nach der Arbeitszeit berechnet. Die Arbeiter müssen aber häufig längere Zeit auf die einkommenden Schiffe warten. Ferner wollen sie eine Maximalarbeitszeit, und zwar von — 36 Stunden; höchst charakteristisch für die Hafenverhältnisse, wo es darauf ankommt, in kurzer Zeit die Schiffe wieder in See stechen zu lassen. Ferner wünscht man Erhöhung der Sonntags- und Ueberstundenlöhne, damit diese Arbeit möglichst vermieden werde. Vor allem aber wendet man sich gegen die bestehende Art der Arbeitsvermittelung. Die Meldebureaux sind nicht lediglich Arbeitsnachweisstellen sondern Controlbureaus, ob der Arbeitsuchende auch nicht einer Coalition angehöre. Am schlimmsten sind die Baase, welche zugleich Wirthsleute sind und dem zuerst Arbeit verschaffen, der ihnen am meisten schuldet. Alle diese Mißbräuche sind auch von den Unternehmern anerkannt, und wenn sie erst an deren Abstellung gehen wollen, nachdem der Streik beendet ist, so ist das nicht ein Beweis besonderer Hartherzigkeit, sondern dafür, daß die Unternehmer weit zurück sind und noch nicht auf dem Boden der heutigen Gesetzgebung mit ihrer Anerkennung des freien Arbeitsvertrages stehen, es sei eine Aufgabe der öffentlichen Meinung, die Hamburger Unternehmer zu veranlassen, wenigstens in Unterhandlung mit den Arbeitern zu treten, damit der Strike bald beigelegt würde und nicht eine starke Verbitterung in weiten Arbeiterkreisen erregt würde, die häufig niedergedrückte Streiks binnen kurzem wieder auflodern ließe. (Beifall.)

Nachdem noch einige Redner, darunter Dr. Max Hirsch, das Wort genommen hatten, wurde eine **Resolution**, die sich in gemäßigter Form für baldige Beendigung des Streikes ausspricht, einstimmig beschlossen.

Im übrigen ist die **Lage in Hamburg unverändert.** In 37 Stauereibetrieben arbeiteten am Freitag 2352 Arbeiter, während unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Anzahl von 3307 Leuten erforderlich gewesen wäre. Eine Ruhestörung ist zu verzeichnen. Am Freitag Abend überfielen die Ausständigen am Berliner Bahnhof dreißig aus Magdeburg angekommene Arbeiter und rissen sie beim Fahren nach dem Hafen vom Wagen. Schutzleute zogen blank und säuberten den Platz. Mehrere Personen wurden verwundet und die Rädelsführer verhaftet. Heute wird uns ferner gemeldet:

Hamburg, 12. Dez. Die **Ausständigen** haben in einer heute abgehaltenen Versammlung einen Beschluß-Antrag angenommen, worin sie sich bereit erklären, trotz der Ablehnung der Arbeitgeber die **Hand zum Frieden zu bieten.** Sie sprechen den Wunsch aus, daß in Gegenwart von Vertretern des Senats eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Zusammensetzung eines Schiedsgerichts und über die Voraussetzungen für die Gültigkeit der Beschlüsse stattfinde. Die Arbeiter weisen entschieden die Behauptung zurück, daß sie in kurzer Frist einen neuen Ausstand veranstalten würden; sie wünschten dauernden Frieden, gegründet auf Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen. Die Arbeiter wollen ein aus beiderseitigen Vertretern zusammengesetztes Einigungsamt als dauernde Einrichtung anregen. Ferner wurde beschlossen, die Unterstützung um 1 Mark zu erhöhen.

Hamburg, 14. Dez. (Tel.) Gestern ist ein socialdemokratischer Aufruf vertheilt worden, in dem es heißt, die Entscheidung müsse jetzt fallen: Entweder Krieg in Permanenz oder ein ehrlicher Friede. Die Streikenden könnten ausharren.

Immer weiter!

Berlin, 12. Dez. Die „Nordd. Allgem. Ztg." kann die Nachricht, daß gegen die **„Deutsche Tageszeitung" das Verfahren wegen Beleidigung** des Staatssecretärs Frhrn. v. Marschall eingeleitet worden, ist mit dem Hinzufügen **bestätigen,** daß es sich um einen Artikel in der Morgenausgabe vom 6. November handelt und daß der Strafantrag bereits vor dem Prozeß Leckert-Lützow gestellt war.

Zu der gemeldeten Mittheilung der „Köln. Volksztg." von einer angeblich bevorstehenden Krisis bemerkt die „Nat.-Ztg.", eine **Krisis** hat diesmal **überhaupt nicht bestanden.** Bezüglich der Nothwendigkeit und der erzielten Erfolge des gerichtlichen Verfahrens besteht, wie wir hören, eine vollkommene Einmüthigkeit. Man darf danach annehmen, daß die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, um ein Treiben, wie das jüngst enthüllte, für die Zukunft unmöglich zu machen.

Gegenüber einer von der antisemitischen **„Staatsbürger-Zeitung"** bei der Besprechung der Erklärung des „Reichsanzeigers" aufgestellten Behauptung, es sei dem Willen des Monarchen so lange nicht entsprochen, als nicht gegen die officiöse Preßmißwirthschaft in anderen Blättern eingeschritten wäre, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", die Ergebnisse des kürzlich beendeten Prozesses schienen an der „Staatsbürger-Zeitung" spurlos vorübergegangen zu sein. In dem Prozesse sei genügend klar gestellt, daß die Artikel, worauf die „Staatsbürger-Zeitung" anspiele, weder officiösen Ursprungs waren, noch officielle Hintermänner hatten. Angesichts dessen jetzt noch bei dem Gerede von einer officiösen Preßmißwirthschaft zu beharren, sei doch sehr sonderbar.

Herrn v. Marschall nimmt man in einer gewissen Presse nach wie vor scharf auf's Korn. Die „Post" will sogar, wie schon erwähnt, wissen, daß die Conservativen im Abgeordnetenhause beim Justizetat zur Sprache zu bringen beabsichtigen, daß Herr v. Marschall in dem Prozeß den Vorsitzenden des Gerichtshofes gewissermaßen matt gesetzt und als Dirigent, Staatsanwalt und Zeuge zugleich fungirt habe. Dagegen erhebt die „Nordd. Allgem. Ztg." entschieden Widerspruch. Wenn sie die Angabe der „Post", daß eine solche parlamentarische Verhandlung bevorstehe, bezweifelt, so können wir nach Mittheilungen, die uns aus Berlin zugehen, diesen Zweifel nur bestätigen. Bisher weiß man von solchen Absichten conservativer Abgeordneten nichts. Sollte aber auch eine Interpellation an den Justizminister gerichtet werden, so würde er wohl auch um die Antwort nicht verlegen sein. Ein Correspondent der „Posener Zeitung", der drei Tage lang der Prozeßverhandlung beigewohnt hat, erklärt, daß in prozessualischer Beziehung nichts geschehen ist, was sich nicht mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang hielte. Es ist wahr, Frhr. v. Marschall hat als Zeuge eine sehr lebhafte und auch höchst nützliche Thätigkeit entfaltet, aber das war sein gutes Recht. Wenn andere Zeugen in anderen Prozessen nicht in derselben Weise an den Verhandlungen Theil nehmen, obwohl sie es möchten und dürften, so erklärt sich die Unterlassung aus mancherlei Gründen. Mangelnde geistige Beweglichkeit, eine gewisse Befangenheit, namentlich aber eine bei Laien begreifliche Unkenntniß der gesetzlichen Befugnisse des Zeugen, das Alles wirkt zusammen, um allerdings das entgegengesetzte Verhalten des Frhrn. v. Marschall zu einer Ausnahme zu machen, aber nur zu einer Ausnahme thatsächlicher Natur. Soweit wir uns erinnern, ist es in der Verhandlung nur ein einziges Mal vorgekommen, daß der Vorsitzende den Freiherrn v. Marschall ein wenig in die Schranken zurückzuweisen hatte. Der Staatssecretär war an den Zeugentisch getreten und hatte gebeten, dem Zeugen die und die Frage vorzulegen. Der Vorsitzende, Director Rösler, erklärte alsbald, daß er selbstverständlich — und es war wirklich selbstverständlich — die betreffende Frage auch ohne jenes Ersuchen gestellt hätte.

Daß Herr v. Marschall bei diesen Verhandlungen mitunter lebhaft und entschieden aufgetreten ist und auftreten mußte, ist durchaus begreiflich. Zu einer Interpellation an den Justizminister ist aber gewiß nicht die mindeste Veranlassung. Es handelt sich hier wohl auch nur um eine freie Erfindung.

*

Die **„Kreuzztg."**, die sich im übrigen darüber ärgert, daß man weiter nach Hintermännern des Herrn v. Tausch „schnüffelt", will „aus bester Quelle bezeugen", „daß Herr v. Tausch den Sturz des Fürsten Bismarck mehrere Wochen vorausgesagt und dies mit den entsprechenden Glossen begleitet hat.

*

Die **„Deutsche Tagesztg."** bemerkt, daß ihr bis zum 12. Dezember noch keine Klageschrift zugegangen sei. Sie vermöge in dem incriminirten Artikel vom 6. November keine Beleidigung des Staatssecretärs v. Marschall und des Auswärtigen Amtes zu finden. In diesem Artikel ist jedoch mit vollster Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß der Ursprung des angeblichen Manövers, das beim Kaiser den Eindruck eines Angriffs von Friedrichsruh aus machen sollte, in der „Wilhelmstraße" zu suchen sei.

Das agrarische Organ glaubt ferner die von der „Köln. Volksztg." aufgeworfene Frage: **Kriselt es?** verneinen zu müssen; schließlich aber meint es doch, es sei nicht unmöglich, daß „die Klärung der innenpolitischen Atmosphäre zu Wandelungen führt". Und überdies hielt das Blatt es für denkbar, daß die vielberufenen Münchener Indiscretionen die Angelegenheit in ein anderes Fahrwasser hineinführen. — Schwerlich! Die Behauptung, daß diese Indiscretionen aus dem Auswärtigen Amte herrühren, ist zur Genüge widerlegt. Wer der baierische Beamte ist, der dem Mitarbeiter der „Münch. Neuest. Nachr." die Mittheilungen gemacht hat, ist ziemlich gleichgiltig.

*

Wie die „Fronde" gegen Herrn v. Marschall arbeitet, zeigt auch die antisemitische **„Staatsbürger-Zeitung"** in ihrer gestrigen Ausgabe, worin sie erzählt, Herr v. d. Recke hätte seinen Abschied eingereicht, weil er in der Flucht des Herrn v. Marschall in die Oeffentlichkeit eine schwere Anklage gegen sein eigenes Ressort erblickt. Er habe in einem Bericht an den Kaiser nachgewiesen, daß die Scenen vor Gericht überflüssig gewesen wären. „Der Kaiser soll daraufhin das Entlassungsgesuch zunächst zurückgestellt und weiteren Bericht von anderer Seite eingefordert haben."

„Was an diesen Gerüchten wahr ist — fügt das antisemitische Blatt vorsichtigerweise hinzu — dürfte sich in den nächsten Tagen zeigen." Warten wir also die nächsten Tage in aller Ruhe ab. Die „Mittheilungen" der „Staatsbürgerztg." sind eben nichts anderes, als fortgesetzte Steinwürfe gegen v. Marschall.

Die deutsch-amerikanischen Reibereien.

Die Proclamation Clevelands, wonach die deutschen Schiffe in amerikanischen Häfen vom 1. März 1897 ab zur Bezahlung von Tonnengeldern verpflichtet sein sollen, ist vielfach als eine der Vergeltungsmaßregeln aufgefaßt worden, mit denen die Vereinigten Staaten die Erschwerung der amerikanischen Vieheinfuhr u. s. w. nach Deutschland wett machen wollen. Dagegen schreibt Herr Dr. Barth, der eben von einer Reise nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, in der „Nation":

„Ich theile nicht die Meinung derjenigen, die da glauben, daß die jetzt erfolgte Geltendmachung der Tonnenabgaben gegenüber deutschen Schiffen als eine Retorsionsmaßregel im eigentlichen Sinne des Wortes zu betrachten sei; es erscheint viel wahrscheinlicher, daß concurrirende Rhedereiinteressen im Spiel sind, die sich hinter den nicht ganz klaren Wortlaut einer bestehenden Ver-

---

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

39) (Fortsetzung.)

Johanna ließ die Nacht der Gedanke nicht schlafen, wie Papa von seinem Kummer zu erlösen und dieser Mensch rasch zu befriedigen sei. — Das Ergebniß war Regina. — Nach langer Zeit erhielt diese wieder einen Brief von Johanna. Es handele sich darum, Papa einen großen Kummer vom Herzen zu schaffen. Sie solle doch umgehend dreihundert Mark senden.

Einen Tag darauf hatte Johanna schon das Geld in Händen, trat triumphirend in das Comtoir Tapeiners und zählte die Goldstücke vor ihm auf.

„So, jetzt können Sie wieder ruhig schlafen, Sie — harter Mann!" Sie wollte nach dieser kühnen That rasch entweichen, aber der Kaufmann hielt sie zurück.

„So denken Sie sich das, Fräulein Johanna? Ei, Sie haben ja schon hübsche Fortschritte gemacht. Zwei von eins geht nicht, borg ich mir eins."

„Was kümmert das Sie, auf welche Weise ich dem armen Papa helfe", sagte sie entrüstet.

„Das kümmert mich sehr viel, verehrtes Fräulein, weil ich den armen Papa sehr lieb habe, viel lieber als Sie ihn haben, weil ich nicht will, daß Sie hinter dem Rücken des armen Papas Geldgeschäfte machen und dem armen Papa das Leben so sauer machen, weil ich nicht will, daß Sie den armen Papa in's Unglück bringen. Das Antlitz des Kaufmanns war jetzt zorngeröthet, aus seinen Worten klang ein heiliger Zorn. Die stolze Johanna stand niedergeschmettert vor dem kleinen verachteten Kaufmanne.

„Aber ich bitte Sie", stammelte sie, „wie können Sie nur — ich den Papa . . ." Da brach sie in helle Thränen aus. „Mein Leben würde ich für ihn lassen."

„Zuvor das Reiten — meinen Sie nicht?" bemerkte Tapeiner, mit sarkastischem Lächeln sie betrachtend.

„Aber ich reite doch auf einem fremden Pferde, das kostet doch nichts."

„Meinen Sie? Ganz falsch. Um den ganzen Stil des Lebens handelt es sich. Uebrigens, Sie haben recht, ich gehe zu weit, fügte er plötzlich in völlig verändertem Tone hinzu, fragen Sie Ihr Herz, Ihren klaren Verstand, und sie werden mir Recht geben. Sie sind ja so gut, so brav — Sie lieben ja so Ihren Papa, nicht wahr, Fräulein Johanna? Also! Und das geben Sie zurück." Er wickelte das Geld in eine Rolle und drückte es ihr in die Hand.

Sie mußte es nehmen.

„Es soll Sie brennen, wie die Finger im Feuer. Ich verspreche Ihnen, dem Papa gegenüber zu schweigen. Es wäre ihm ein neuer Kummer, ich weiß es, und Sie wollen ihm ja nur Freude bereiten, dem armen Papa."

Johanna stand plötzlich, ihrer selbst nicht bewußt, auf der Straße, die Geldrolle in der Hand. Sie brannte jetzt wirklich wie Feuer, als ob sie der kleine Mann verzaubert hätte. Keinen Tag sollte es in ihrem Besitze bleiben. Sie gab es der Mutter, die nur ein spöttisches Lächeln für Tapeiner hatte, zur umgehenden Sendung an Regina.

Ringelmann veränderte von dieser Zeit an seine Taktik. Er machte energisch Front gegen verschiedene, bisher unter dem Titel „standesgemäß" sich vollziehende Ausgaben, und zu seiner höchsten Freude stand Johanna auf seiner Seite. Jetzt war alles wieder gut. Andererseits regte die dadurch nur von neuem rege Liebe zu seinem Kinde den Gedanken lebhaft an, wie eine Verbesserung der Lage herbeizuführen wäre. Er fühlte sich ja noch in voller Schaffenskraft. Oft hörte er von pensionirten Collegen, Offizieren, die sich noch eine lohnende Thätigkeit zu verschaffen gewußt, als Versicherungsagenten, in Banken, in geschäftlichen Unternehmungen. Er zog auch Tapeiner darüber zu Rathe, doch dazu war er zu ängstlich, er witterte überall einen Schwindel, etwas Unsolides. Der Arbeitskraft halber nimmt man keinen Mann in Ihren Jahren, also thut man es aus einem anderen Grunde, einem Namen, einem Stande, einer früheren Stellung zu Liebe und dahinter lauert immer der Teufel, das war seine ständige Rede. Er that sich ja sehr leicht in seiner behaglichen Sicherheit.

Schwager Sternau rieth zur Börse, welche sein Operationsfeld war seit Jahren, wie er behauptet, mit kleinem, aber sicherm Gewinn. Doch die Verhältnisse des Barons, welche Ringelmann aus dem Munde Egons selbst genau bekannt waren, wirkten nichts weniger als verführerisch auf diesen. Das der Willkür eines Verwalters überlassene, schlecht bewirthschaftete Gut wurde jährlich mehr belastet, der Aufenthalt in der Stadt verschlang das Doppelte des scheinbaren Börsengewinnes. Der erste Besuch der Börse in Gesellschaft des Barons ließ ihn für immer auf diesen Plan verzichten, das ganze dortige Treiben flößte ihm einen unüberwindlichen Ekel ein. Alle Versuche bei der Regierung, bei Hofe um irgend eine Verwendung blieben ohne Erfolg.

Da kam eines Tages Baron Sternau mit geheimnißvoller Miene zu ihm. Etwas Großes bereitete sich vor, ein Unternehmen sondergleichen. Die Entwickelung der Stadt, welche bisher in den Händen einzelner Unternehmer sich zersplitterte und durch gegenseitige Concurrenz eher gehemmt als befördert wurde, sollte von nun an unter einem großen Gesichtspunkte in Angriff genommen werden. Zu diesem Zwecke ist aber ein Club von hervorragenden Finanzmännern, Architekten und Grundbesitzern im Begriffe, eine Actien-Gesellschaft zu gründen. Alles freie Land in der Umgegend wird aufgekauft und bebaut, und zwar auf eine Weise, welche dem Mittelstande, dem Arbeiter billige und gesunde Wohnungen sichert. Zu gleicher Zeit wird dadurch dem ungesunden Speculationssystem und Unternehmerthum, welches die Entwickelung der Stadt bisher tyrannisirte, in eine ihr günstige, dem Ganzen aber ungünstige Richtung gelenkt, die Spitze geboten. Es handelt sich also nicht allein um ein finanziell großartiges, sondern auch social bedeutungsvolles Unternehmen, an welchem sich zu betheiligen die Pflicht der Gutgesinnten aller Stände ist. Die Stimmung dafür ist eine vorzügliche, die Regierung, selbst der Hof interessirt sich dafür, die ganze Aristokratie. Vor allem ist es nöthig, der großen Idee in allen Kreisen Eingang zu verschaffen, Vertrauen zu gewinnen. Dazu gehören vor allem Männer, deren Namen, Stellung, Wirkungskreis einen wohlthätigen Einfluß ausübt. Er ist bereits als Vertreter der Aristokratie und des adeligen Grundbesitzes als Aufsichtsrath in Aussicht genommen. Nun kommt aber die Hauptsache! Es handelt sich zu diesem Amt einen Mann zu finden, welcher das Vertrauen der Provinz besitzt, um auch diese für das Unternehmen zu gewinnen.

„Und dazu bist gerade du vortrefflich geeignet, als königlicher Beamter, langjähriger Verwalter einer der wohlhabendsten Bezirke. Ich habe dich bereits in Vorschlag gebracht und im Falle deiner Einwilligung zweifle ich nicht, damit durchzudringen. Es handelt sich für dich um ein anfängliches Gehalt von mindestens 4000 Mk., das sich binnen kurzem verdoppeln, verdreifachen wird."

(Fortsetzung folgt.)

ordnung geklemmt und schließlich obgesiegt haben, weil das langandauernde Deficit im Staatsschatze naturgemäß allen Agitationen entgegenkommt, die erhöhte Einnahmen in Aussicht stellen. In zweiter Linie mag dann ja allerdings auch die Erwägung eine Rolle mitgespielt haben, daß Deutschlands Verhalten amerikanischen Arbeitsproducten und amerikanischen Versicherungsgesellschaften gegenüber eine besondere Rücksichtnahme nicht erheische."

Was das Einfuhrverbot lebenden Viehes u. s. w. betrifft, so meint Herr Dr. Barth, es sei begreiflicher Weise sehr schwer, die Amerikaner von der Berechtigung dieser Maßregel zu überzeugen, wenn sie gleichzeitig sehen, daß dasselbe Vieh und dieselben Fleischproducte, die in Deutschland aus gesundheitlichen Gründen beanstandet werden, in England in ungeheuren Mengen seit Jahr und Tag eingeführt sind, ohne daß dort jene Gefahren zu Tage treten, vor denen sich Deutschland schützen zu müssen glaubt. Ferner werde man dem Amerikaner, der auf seine großen Lebensversicherungsgesellschaften wie „Equitable" und „Mutual" mit vollem Rechte außerordentlich stolz ist, nie begreiflich machen, daß es ein legitimes Interesse außerhalb des Concurrenzinteresses gebe, welches den Ausschluß solcher Gesellschaften vom Wettbewerb in Preußen gerechtfertigt erscheinen lasse. Die Hauptsache bleibe doch, ob die Gesellschaften, um die es sich handelt, wirklich solvent und solide sind und das könne vernünftiger Weise nicht bestritten werden.

„Ich sollte meinen", schließt Herr Barth, „das nationale Interesse, welches sowohl in Deutschland wie in den Vereinigten Staaten freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern wünschenswerth und vortheilhaft erscheinen läßt, ist so groß, daß es unmöglich schwer sein kann, alle diese, an sich verhältnißmäßig unbedeutenden Reibereien bei einigem guten Willen von beiden Seiten aus der Welt zu schaffen. Es besteht in den Vereinigten Staaten durchaus keine Animosität gegen Deutschland, ebenso wenig, wie das bekanntlich betreffs der amerikanischen Union bei uns der Fall ist; aber bureaukratische Ungeschicklichkeiten haben schon oft großes Unheil angerichtet, und deshalb wäre es gut, wenn man nicht erst wartete, bis die gegenwärtige Mißstimmung größere Dimensionen angenommen hat. Es wäre erwünscht, wenn das Auswärtige Amt sich mit der Regelung aller dieser Dinge befassen könnte und nicht durch die Ressorteifersucht preußischer Minister daran verhindert würde."

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. Dezember.

Reichstag.

Der Reichstag beendete am Sonnabend die erste Berathung der **Postdampfervorlage.** Auch in der heutigen bis 6½ Uhr währenden Debatte wurde der **Hamburger Streik** einer ausführlichen Besprechung unterzogen. Nachdem Abg. **Ehni** (südd. Volksp.) gegen und der Antisemit **Förster** (für seine Person) für die Vorlage eingetreten waren und der Staatssecretär **Dr. v. Stephan** einige Berichtigungen vorgebracht hatte, ergriff das Wort:

Abg. **Dr. Barth** (freis. Vereing.): Redner bemerkt zunächst bezüglich des Hamburger Streiks, er ziehe jedenfalls eine schiedsrichterliche Einigung vor; er bedauere, daß die Arbeitgeber eine solche abgelehnt hätten. Im übrigen sei zu bedenken, daß sich in Deutschland bei keinem Gewerbe, die nothleidenden Grundbesitzer nicht ausgenommen, das angelegte Kapital so schlecht verzinse wie bei der Rhederei. Es kämen da nicht 3 Procent heraus. Die Rheder hätten gerade in der letzten Zeit eine Krisis zu überwinden gehabt und seien nicht lauter reiche Leute. Redner weist den Vorwurf des Abg. Paasche zurück, daß die englischen Rheder den Streik angestachelt hätten. Was müßten das für Esel sein! Die „Hamburger Nachrichten" hätten sogar die englische Regierung verdächtigt. Wir hätten alle Ursache, uns Englands Freundschaft nicht zu verscherzen. Dr. Barth geht sodann auf die Vorlage ein und erinnert unter stürmischer Heiterkeit des Hauses daran, wie im Gegensatz zu Singers Rede der Socialdemokrat Dietz im Jahre 1885 mit großer Wärme für die Subventionsvorlage eingetreten sei und gesagt habe, dieselbe komme nicht bloß dem Großkapital, sondern auch dem Arbeiterstande zu gute Ohne die Socialisten wäre die Vorlage nicht bewilligt worden. Redner sei damals nicht Mitglied des Hauses gewesen und würde wahrscheinlich gegen die Vorlage gestimmt haben, da er ein principieller Gegner des Subventionswesens sei. Aber ein Unterschied sei es doch, ob man eine solche Sache überhaupt nicht erst anfängt oder ob man das Unternehmen, nachdem es einmal in's Leben gerufen worden ist, wieder aufgiebt. Auch Abg. Rickert und mine Freunde hätten ausdrücklich betont, daß sie nicht unter allen Umständen auch später eine Subvention ablehnen würden. Das ganze deutsche Volk habe jetzt ein lebhaftes Interesse daran, daß dieses Unternehmen durch Zuführung neuer Mittel lebensfähig bleibe und sich wirthschaftlich entwickele. Seine Partei mache jedenfalls ihr Endurtheil von den Verhandlungen in der Commission abhängig. (Beifall.)

Abg. **Molkenbuhr** (Soc.) behandelt besonders den Hamburger Streik und kritisirt die Lohnlisten des Staatssecretärs **v. Böttiche**r. Es handele sich da zum Theil um Ersatzleute, deren Bezüge mit auf das Conto des eigentlichen angestellten Arbeiters kämen.

Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** bestreitet, daß der Lloyd geholfen habe, wie der Vorredner behauptete, auf die Frachten zu drücken und weist auf eine ihm vorliegende Lohnliste der Firma Heydtmann hin, welche Löhne von 1911 bis 2341 Mk. ergebe bei 42 Arbeitsstunden pro Woche. Die Rheder hätten sich auf das Schiedsgericht nicht eingelassen wegen der brutalen Angriffe der Arbeiterpresse. In dem Momente, wo die Arbeiten wieder aufgenommen werden, würden — diese Zusicherung habe er aus Rhederkreisen — die Rheder mit sich reden lassen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Frhrn. **v. Stumm** (Reichsp.), **Jebsen** (nat.-lib.), **Legien** (Soc.), Dr. **Hahn** (b. k. F.) und **v. Elm** (Soc.) wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine Commission verwiesen.

Montag findet die dritte Berathung der Justiznovelle statt.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus überwies in seiner Sitzung am Sonnabend nach langer Debatte die Anträge Weyerbusch und Bachem betreffend die Abänderung des § 54 resp. 55 des **Communalsteuergesetzes** (Höhe der Realsteuern), gegen welche sich sehr entschieden der Minister des Innern **v. d. Recke** erklärte, an eine Commission.

Montag findet die letzte Sitzung vor den Ferien statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Lesung der Hausirsteuernovelle und die erste Lesung der Stadt- und Landgemeindeordnung von Hessen-Nassau.

Der letzte Tag der Justiznovelle.

Heute findet die dritte, entscheidende Lesung der Justiznovelle im Reichstage statt. Hierzu haben die Deutsch-Conservativen Abänderungsanträge eingebracht, die im wesentlichen auf die Wiederherstellung der in der zweiten Berathung abgelehnten Beschlüsse der Justizcommission hinauslaufen. Als die zweite Berathung begann, brachten dieselben Abgeordneten Abänderungsanträge ein, welche die von der Commission abgelehnten Vorschläge der Vorlage wiederherstellen sollten. Jetzt halten die Conservativen die Beschlüsse des Plenums für unannehmbar, dagegen die noch kürzlich perhorrescirten Beschlüsse der Commission für annehmbar und erwünscht. Doch immerhin ein kleiner Fortschritt, aber verbessert sind damit die Chancen des Entwurfs nicht.

Nach diesen Anträgen soll also das Hilfsrichterthum bestehen bleiben; die Strafkammern in erster Instanz in der Besetzung mit drei Richtern entscheiden. Daß eine periodische Druckschrift nur an dem Orte ihres Erscheinens zur Verantwortung gezogen werden kann, wollen Manteuffel u. Gen. gnädigst concediren, aber den Zeugnißzwang bei der Presse halten sie nach wie vor für eine wohlthätige Einrichtung. Dagegen wird — man könnte fast sagen — verständiger Weise auf den Voreid verzichtet. Auch die von dem Centrum in zweiter Lesung durchgesetzte Bestimmung über das Beichtgeheimniß wird nicht beanstandet — ein deutliches Zeichen, daß man auf ein Compromiß mit dem Centrum rechnet. Verworfen wird ferner der Beschluß über die Beschränkung der Beweisaufnahme vor den Strafkammern. Auch den Ausschluß der Verlesung der Zeugenaussagen erster Instanz in der Berufungsinstanz will Manteuffel zulassen, obgleich das Verfahren dadurch zu einer Nachprüfung der in erster Instanz festgestellten Thatsachen herabsinken würde. Ferner beantragt Manteuffel die Wiederherstellung der Bestimmung, daß das Wiederaufnahme-Verfahren nur beim Beweis der „Unschuld" zugelassen werden soll! Mit anderen Worten Die Conservativen fordern unbedingte Unterwerfung. Daß die Frage der Besetzung der Strafkammern mit fünf Richtern lediglich eine finanzielle ist, hat die Verhandlung in der zweiten Berathung zur Genüge ergeben; eine halbe Million Mark ist für Herrn Miquel unerschwinglich.

Da diese Frage gleich im Anfange der dritten Berathung zur Entscheidung steht, so wird der Reichstag der Regierung dankbar sein können, wenn sie nach Ablehnung des Antrages Manteuffel zu § 77 die Vorlage zurückzieht und dadurch die weiteren Redeübungen überflüssig macht. Nach Erledigung der Justiznovelle kann der Reichstag mit gutem Gewissen in die Weihnachtsferien gehen.

Für heute liegt, wie schon erwähnt, auch die bestimmte Absicht vor, den Prozeß Leckert-Lützow zur Sprache zu bringen.

Die Dienstalterszulagen der Lehrer.

Die entschiedene Stellungnahme der Staatsregierung gegen den Versuch, neben einer Erhöhung der Dienstalterszulagen der Lehrer von je 80 auf je 100 Mark von im Ganzen 720 auf 900 Mark, auch eine Verkürzung der Dienstzeit bis zur Erreichung des Höchstbetrages von 31 auf 28 Dienstjahre durch Abänderung der 3 mittleren Altersstufen von je 3 auf 2 Jahre herbeizuführen, beruht, wie die „B. P. N." mittheilen, zum Theil auf Erwägungen finanzieller Natur. Durch die Erhöhung der Dienstalterszulagen von 80 auf 100 Mark wird die Belastung des Staates von 5,3 auf 9,3 Millionen Mark erhöht werden, auch wird dadurch ein jährliches Anwachsen der auf rechtlicher Verpflichtung beruhenden Belastung des Staates noch über den jetzigen Betrag hinaus bedingt. Für den Mehrbedarf von 4 Millionen Mark bietet der Etat für 1896/97 keine Mittel, (aber daß der Etat der Wirklichkeit nicht entsprechen und daß der Erstabschluß viel günstiger sein wird, ist wohl nicht zweifelhaft). Der Schwerpunkt der Einwendungen, welche vom Standpunkte der Staatsregierung gegen jenen, inzwischen wieder aufgehobenen Beschluß erhoben sind, liegt in dem Widerspruch, in welchem jene Verkürzung der Dienstzeit der Volksschullehrer bis zur Erreichung des Höchstgehalts und die Verkürzungen der mittleren Dienstaltersstufen um ein Jahr mit den Grundsätzen stehen, auf denen die Ordnung der Dienstaltersbezüge bei den Staatsbeamten beruht.

Merkwürdig — hier soll plötzlich der Vergleich der Volksschullehrer mit den Staatsbeamten gelten. Wenn man aber auf das höhere Minimalgehalt der Beamten hinweist, dann will man von einem solchen Vergleich nichts wissen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dez. Der Gesammtvorstand des Reichstages hat beschlossen, unter Benutzung der fiscalischen Baustelle an der Ecke des Reichstagsufers und des Reichstagsplatzes ein **Präsidialgebäude** in einfacher Weise ohne besondere Repräsentationsräume zu bauen und im Reichstagsetat 25 000 Mk. für die Projectirung einzusetzen. (Ursprünglich soll für das Gebäude die große Summe von 2½ Millionen Mark in Aussicht genommen gewesen sein.)

— Der Entwurf eines **Gesetzes** über die **Zwangsversteigerung** und die Zwangsverwaltung ist dem Reichstag vorgelegt worden.

— Die **Privatbeleidigungsklage** des Herausgebers der „Deutschen Zeitung" **Dr. Lange** gegen **Karl Peters** ist auf Antrag des Vertheidigers Peters mit der Zustimmung des Klägers auf den 9. Jan. vertagt worden. Dr. Peters ist noch nicht in Berlin eingetroffen, legt jedoch besonderen Werth darauf, den Verhandlungen beizuwohnen.

— Als charakteristisch heben hiesige Blätter hervor, daß der verurtheilte Journalist **v. Lützow** auf der Journalistentribüne des Reichstages als Vertreter der agrarischen **„Bank- und Handelszeitung"** arbeitete.

* **Frhr. v. Marschall** ist, wie die „Freis. Ztg." meldet, erkrankt und soll bettlägerig sein. Nach den Aufregungen der mehrtägigen Prozeßverhandlungen, welche den Staatssecretär unausgesetzt in Moabit fesselten, während daheim Berge von Acten zu erledigen waren, ist ein solches Unwohlsein erklärlich. Dem „Lokal-Anz." zufolge mußte Herr v. Marschall am Sonnabend zwar noch das Bett hüten; er wird aber, wie dem „Lokal-Anz." auf seine Erkundigung mitgetheilt wird, voraussichtlich sehr bald in der Lage sein, seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen.

* **Majestätsbeleidigung.** In **Magdeburg** hatte ein socialdemokratisches Blatt abfällige Bemerkungen bezüglich des zahlreichen Erlegens von Wild auf den Letzlinger Treibjagden gemacht. Der Redacteur wurde daraufhin wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, obwohl er in Abrede stellte, von der Theilnahme des Kaisers an diesen Jagden zu wissen.

* **Zum Fall Brüsewitz.** Verwandte des erstochenen Mechanikers Siepmann hatten sich unter dem 10. November an den Kriegsminister von Goßler mit der Bitte gewandt, die Vernehmung des bisherigen Chefs der Kaffeeküche im „Tannhäuser", sowie eines weiteren, in Trarbach an der Mosel wohnhaften Zeugen zu veranlassen. Darauf ist, wie die „Voss. Ztg." berichtet, auf Veranlassung des Kriegsministers nun der Bescheid ertheilt worden, der Küchenchef hätte sich inzwischen von Karlsruhe polizeilich abgemeldet; sein jetziger Aufenthalt sei nicht zu ermitteln. Der in Trarbach wohnhafte Zeuge sei seiner Zeit nicht mit vorgemerkt worden; auch sei das Verfahren bereits zu Ende. — Da wird nun hoffentlich auch bald Auskunft über die Höhe der Herrn v. Brüsewitz getroffenen Strafe ertheilt werden.

* **Anonymität der Presse.** Das „Deutsche Wochenblatt" des Herrn Abg. Dr. Arendt macht in Anknüpfung an den Prozeß Leckert-Lützow den Vorschlag, die Anonymität der Presse fallen zu lassen und einen gesetzlichen Zwang dafür einzuführen, daß jeder Preßartikel mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet werden. — Nach berühmten Mustern! Unter Napoleon III. hat man in Frankreich dieses Mittel schon angewandt, um die Presse ihres Einflusses zu entkleiden. Dieses Knebelungssystem ist gerichtet und es wird nicht wiederkehren, bevor nicht die extremste Reaction zur Herrschaft gelangt, trotz einzelner Einwendungen, die man gegen die Anonymität machen mag.

Dresden, 14. Dez. Zwei höhere Betriebsbeamte der sächsischen Staatsbahn, denen die Schuld an dem Auffahren des Dresdener Schnellzuges auf den kaiserlichen Hofzug auf dem Bahnhofe in Löbau am 12. September beigemessen wird, sind unter **Anklage** gestellt worden. Die Angelegenheit kommt demnächst vor dem Landgericht in Bautzen zur Verhandlung.

Schiffs-Nachrichten.

Die Opfer der „Galier"-Katastrophe.

Bremen, 12. Dez. Der Norddeutsche Lloyd bestätigt, daß die Gesammtzahl der an Bord des „Galier" befindlich gewesenen Passagiere 214 betrage. Die Ziffer schließt die in Corunna an Bord genommenen Passagiere ein.

Nähere Details über die furchtbare Schiffskatastrophe, der 214 Zwischendeckspassagiere und 66 Mannschaften zum Opfer gefallen sind, liegen auch heute noch nicht vor. Ueber die Ursachen, welche den Untergang des „Galier" herbeigeführt haben, dürfte eine sichere Aufklärung auch wohl niemals zu erlangen sein, falls die kaum mehr zweifelhafte Annahme ihre Bestätigung findet, daß kein Zeuge des Unglücks am Leben geblieben ist. Der Capitän Tausendfreund vom belgischen Dampfer „Antwerpen" scheint sich in der Nähe des Unglücksschiffes befunden zu haben, leider ohne helfen zu können. Er berichtet darüber nach Bremen: „Ich befand mich mit meinem schwerbeschädigten Schiff in der Nähe eines großen Dampfers, der dem Untergang geweiht sein mußte; denn ich hörte Hilferufe, die selbst die furchtbare Brandung übertönten. Ich konnte keine Hilfe leisten, weil ich jeden Augenblick eine Katastrophe meines Dampfers befürchten mußte. Es war finstere Nacht. Der Untergang muß schnell erfolgt sein, denn ich vernahm weder Raketenfeuer noch Signalschüsse.

Wie sich jetzt herausstellt, ist noch ein zweiter Deutscher mit dem „Galier" untergegangen und zwar der bisher als Russe aufgeführte Johannes Appelhanz. Ferner wird gemeldet, daß der dritte Offizier des „Galier", Heinrich Gehrels, ein Bruder des Arztes gleichen Namens ist, der seiner Zeit mit der „Elbe" unterging.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Dezember.

Wetteraussichten für Dienstag, 15. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach heiter, meist trübe, kalt. Frischer Wind.

* * *

* **Von der Weichsel.** Bei Chwalowice ist der Wasserstand von 2,53 Meter am Sonnabend bis gestern auf 2,80 Meter ferner gestiegen. Es scheint unterhalb eine Eisstopfung eingetreten zu sein. Aus Marienwerder wird telegraphirt, daß der Traject daselbst jetzt nur bei Tage mit Postkähnen für Personen und leichte Päckereien bewirkt wird.

* * *

* **Eisberichte.** Der Herr Staatssecretär des Reichs-Marine-Amts hat auf Antrag des Vorsteher-Amts der Kaufmannschaft genehmigt, daß die Eisberichte der Küstenbezirks-Inspectionen auf den südwestlichen Theil des frischen Haffs ausgedehnt werden.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Auf der Linie **Heumarkt-Ohra** tritt vom 15. d. Mts. ab ein neuer, im Annoncentheil enthaltener Fahrplan in Kraft, der gegen den bisherigen insofern verändert ist, als von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends die Wagen von beiden Endpunkten nicht alle Viertelstunde, sondern alle 20 Minuten abgehen, und zwar mit bestimmten Abgangszeiten um 4 Uhr, 4 Uhr 20 Min.' 4 Uhr 40 Min., 5 Uhr u. s. w. Diese Aenderung ist behördlicherseits veranlaßt, weil die schnelle Fahrt, welche durch das viertelstündige Intervall bedingt ist, in der Dunkelheit auf der zum Theil engen schlecht beleuchteten Straße Collisionen mit anderen Fuhrwerken befürchten läßt. Ueberdies konnten, sobald Abends mit Anhängewagen gefahren wurde, die viertelstündigen Abgangszeiten nicht pünktlich eingehalten werden, was vom Publikum oft unangenehm empfunden worden ist. Eine fernere Aenderung des Fahrplanes besteht darin, daß die Abendwagen von Ohra nicht wie bisher um 9¼, 9¾, 10¼, 10¾, 11¼, 11¾, sondern um 9½, 10, 10½, 11, 11½ und 12 Uhr abgehen.

* * *

* **Moskauer Internationale Handelsbank.** Der Moskauer Internationalen Handelsbank, welche bekanntlich ein Filial-Institut in Danzig hat, ist seitens des kais. russischen Finanzministeriums die Genehmigung zur Eröffnung von Filialen auch in Stettin und Rotterdam ertheilt worden.

* * *

* **Fortbildungsschulzwang in Westpreußen und Posen.** Die dem Herrenhause zugegangene Novelle zum Gesetze über die Fortbildungsschulen in Westpreußen und Posen will einen Mißstand beseitigen, dessen Abstellung durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 noch nicht gelungen ist. Zur Errichtung von Fortbildungsschulen in Westpreußen und Posen ist der Minister für Handel und Gewerbe ermächtigt, auch kann er die nicht 18 Jahre alten Arbeiter an denjenigen Orten, wo ein dahin gehendes Ortsstatut nicht besteht, zum Besuch des Unterrichts verpflichten. Als von der letzteren Ermächtigung mittels Polizei-Verordnungen Gebrauch gemacht war, wurden die Schulen meist regelmäßig besucht. Indessen erklärte das Kammergericht die Polizei-Verordnungen für ungiltig, weil die Durchführung des Schulzwanges nicht auf solchem Wege angestrebt werden könnte. Da in Folge dessen die Verpflichtung zum Schulbesuche in allen Theilen des preußischen Staates aufhörte, erzwingbar zu sein, so wurde der bekannte § 120 der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 geschaffen. Mit ihm waren die Schwierigkeiten überall da beseitigt, wo die Gemeindebehörden sich bereit finden ließen, ein dem neuen Paragraphen entsprechendes Ortsstatut zu beschließen. Als aber an die Gemeindebehörden in den Orten von Westpreußen und Posen die Aufforderung gerichtet wurde, solche Statuten zu erlassen, weigerte sich eine größere Anzahl derselben, der Aufforderung nachzukommen. Nun ist zwar der Handelsminister ermächtigt, die Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschulen auszusprechen, aber nicht ein Ortsstatut zu erlassen. Der neue § 120 der Gewerbeordnung aber ist nur auf Ortsstatute anwendbar. Demnach ist es nach wie vor unmöglich, in Westpreußen und Posen die zur Sicherung eines regelmäßigen Schulbesuchs erforderlichen Bestimmungen zu treffen. Ueber ein Viertel der im Jahre 1890 noch vorhandenen Schulen waren

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Von Schillers bekannter Recension des **„Egmont"** an hat es nie an Leuten gefehlt, die an diesem Drama Ausstellungen machten, denen zum Theil die Berechtigung nicht abzusprechen ist, und trotzdem hält es sich auf den Bühnen und wird gern gespielt und gern gesehen. Woran liegt das? Gerade das, was nach der strengen Regel als Fehler erscheint, daß Egmont eigentlich überhaupt kein tragischer Held ist, daß Clärchen neben ihm so lichtvoll in die Höhe wächst u. a. m., gerade das bringt uns dieses Drama menschlich so nahe. Der Franzose Ampère sagte über dieses Stück: ... Egmont ist nicht mehr das historische Drama, wie Götz, es ist nicht mehr die antike Tragödie, wie Iphigenie, es ist die wahrhaft neuere Tragödie, ein Gemälde der Lebensscenen, das mit der Wahrheit der ersten das Einfachgrandiose der letzteren verbindet." Goethe selbst hat Ampère übersetzt zum Zeichen, wie richtig er sich von jenem verstanden fühlte. Lassen wir das Bischen Herzog und Fürst und Graf weg, und wir haben warmblütige Menschen in diesem Stück, frisches Leben von der Straße und aus dem Bürgerhause und dazwischen den Eiseshauch, der von dem Würger Alba ausgeht, mit einem Worte, wir haben im Egmont das naturalistische Drama des 18. Jahrhunderts. Einzig Schillers „Kabale und Liebe" und Lessings „Minna von Barnhelm" gehören noch dazu. Die Aufführung am Sonnabend gestaltete sich recht gut. Die Hauptrollen wurden von unseren besten Kräften gespielt, denselben, wie im vorigen Jahre. Konnten wir schon damals den Egmont des Herrn **Lindikoff** in den meisten Beziehungen rühmen, so erschien er gestern noch vortheilhafter, viel ruhiger und abgeklärter, und die Sprache hatte sehr an Deutlichkeit gewonnen. Herr **Kirschner** war wieder ausgezeichnet als Vansen. Das Lebhafte und zugleich Rattenfängerartige in seinem Wesen paßte prächtig zu der Figur |Auch Herr **Arndt** schuf wieder eine Charakterfigur in dem beweglichen, furchtsamen, neugierigen Schneider Jetter. Besonders lustig wirkte der Schluß der zweiten Scene im zweiten Aufzuge. Ebenso gediegen spielte Hr. **Wallis** wieder Oranien und Herr **Schieke** Alba. Die entscheidenden Gespräche zwischen Oranien und Egmont und später zwischen Alba und Egmont gehörten zu den gehaltvollsten Scenen des Abends und zeigten alle drei Betheiligten von der besten Seite. Hr. **Miller** gab den Machiavell gut in Haltung und Betonung, doch zuweilen nach unserem Empfinden etwas zu warm für den diplomatisch feinen und zurückhaltenden Secretär. Von den weiblichen Rollen ist in erster Linie wieder rühmend zu nennen Frau **Staudinger** als Margarethe. Fräul. **v. Glotz** erschien zum ersten Male als Klärchen und spielte diese liebliche Figur richtig und sicher. Für das Lied erklang ihre Stimme freilich etwas schwach. Albas Sohn Ferdinand benahm sich etwas ungeschickt und hölzern, sprach auch nicht gut. Während des Selbstgespräches Albas im vierten Aufzuge standen Ferdinand und Silva steif wie zwei Bildsäulen im Hintergrunde. Der Aufmarsch der sogenannten Spanier entsprach wenig ihrer Aufgabe, die ganze Aufführung jedoch hinterließ einen guten und nachhaltigen Eindruck.

Mit Millöckers **„Gasparone"** hat Sonntag Abend das Operetten-Ensemble die Scharte des vorausgegangenen Operetten-Abends ausgewetzt. Referent vermochte allerdings nur einem Theil der Vorstellung beizuwohnen, doch genügte das, um sich von einer allerseits recht angeregten, auch musikalisch in strammem Zuge gehaltenen Aufführung zu überzeugen. Die Gräfin Carlotta und der Conte Erminio (Pseudo-Gasparone) waren gesanglich wie darstellerisch bei dem Ehepaar **Preuse** bestens aufgehoben, ihre Duette im ersten und zweiten Act gereichten der Vorstellung zu wirklicher Zierde. Auch Frl. **Grüner** (Wirthin Sora) sang und spielte gestern frischer, munterer und prickelnder. Ihr Tanzlied „Hör' doch die Töne, Estrella", bei welchem der Chor mit Lust secundirte, erhielt den lebhaften Beifall wohlverdient. Den geriebenen Schmugglerwirth Benozzo gab Herr **Elsner** mit flotter Lebendigkeit und auch Frl. **Kutscherra,** die Herren **Kirschner** und **Arndt** ließen sich, ohne über den Rahmen ihrer Rollen hinaus zu treten, in der Ausnützung der drastischen Momente nichts abgehen. Die Chöre klappten und der fürchterliche Donner im zweiten Act — klapperte mit Virtuosität.

im Sommer 1896 geschlossen. Die dem Herrenhause zugegangene Novelle soll diesem Zustande ein Ende machen.

* * *

* **Westpreußischer Geschichtsverein.** In der vorgestrigen Sitzung machte Herr Stadtschulrath Dr. Damus zunächst Mittheilungen über die Ausarbeitung **historisch-statistischer Grundkarten.** Diese Grundkarten, welche nach den Vorschlägen des Herrn Professors v. Thudichum nach den Generalstabskarten in dem Maßstabe von 1 : 100 000 angefertigt sind, enthalten die Flüsse, die Namen der Ortschaften und die Grenzen der einzelnen Gemarkungen. Sie dienen zu dem Zwecke, daß ein Lokalforscher in ihnen die Resultate seiner Forschungen auf historischen, culturgeschichtlichen und anderen Gebieten einzeichnet. Dann werden die so ausgefüllten Karten in den Archiven gesammelt und bieten nun ein vortreffliches Material für die Anfertigung historischer Karten, sowie für die gesammte Geschichtsforschung überhaupt. Die Angelegenheit hat dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine und den Vertretern der Publications-Institute auf ihren diesjährigen Wanderversammlungen vorgelegen und hat dort eine freundliche Aufnahme gefunden. Die Reichsregierung hat es zwar abgelehnt, die Sache in die Hand zu nehmen, doch haben nicht nur einzelne deutsche Regierungen, sondern auch preußische Provinzen, wie z. B. Schleswig-Holstein und Brandenburg, Mittel für die Anfertigung solcher Grundkarten bewilligt. Falls die Provinz Westpreußen diesem Beispiel sich anschließen sollte, so würde es auch der westpreußische Geschichtsverein nicht ablehnen, die Provinzial-Verwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Dann hielt Herr Dr. Remus-Graudenz einen Vortrag über **Westpreußen in den Kämpfen um die Ostseeherrschaft.** Trotzdem die großen Entdeckungen im Laufe des 16. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf den atlantischen Ocean gelenkt hatten, hatte die Ostsee ihre Bedeutung für den europäischen Handel keineswegs verloren, und am Ende des 16. und dem Beginne des 17. Jahrhunderts fanden heiße Kämpfe um die Herrschaft auf derselben statt. Zwar schien es, daß Polen die Ueberhand gewinnen würde, als Sigismund III. König von Schweden und Polen wurde, aber die Schweden jagten ihn und seine Jesuiten bald aus dem Lande und wählten seinen Oheim Karl IX. zum König. Von nun an begannen die Kämpfe zwischen Polen und Schweden, die einen lebhaften Charakter annahmen, als der energische Sohn Karls, Gustav Adolf, 1622 in Pillau landete, im raschen Siegeslaufe das polnische Westpreußen eroberte und seinen Sitz in Elbing nahm. Die Eroberung wäre vollständig gewesen, wenn nicht Danzig ihm seine Thore verschlossen gehalten hätte. Im Jahre 1629 trat noch ein neuer Feind, Wallenstein, gegen ihn auf, der gleichfalls nach der Ostseeherrschaft strebte und in Gustav Adolf seinen gefährlichsten Gegner sah. Dieser schloß 1629 einen Waffenstillstand mit Polen und bekämpfte Wallenstein in Deutschland, wo er in der Schlacht von Lützen fiel.

Westpreußen befand sich in der ersten Zeit nach der polnischen Eroberung in nicht ungünstiger Lage. Die Verwaltung war bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein eine verständige und gerechte. Danzig war damals die reichste Stadt im europäischen Osten und auch Elbing und Thorn übertrafen an Reichthum und Bedeutung sämmtliche polnischen Städte. Das Land befand sich in hoher Cultur und war stark bevölkert. Das Sumpfgebiet der Niederung war in fruchtbares Land verwandelt worden, die Mennoniten hatten die Viehzucht auf eine hohe Stufe gebracht und von den Holländern war der Anbau von Buchweizen eingeführt worden. Die Handwerker fanden in den Dörfern einen guten Verdienst, die Bedürfnisse waren gestiegen, die Bildung stand auf einer verhältnißmäßig hohen Stufe, so daß viele Bauern Wirthschaftslager führten. Erst als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der deutsche Adel nach und nach polonisirt wurde, und immer mehr Polen in die Verwaltung kamen, wurde die Verwaltung schlechter. Dazu kamen noch die religiösen Zwistigkeiten, da die Jesuiten die Reformation in Polen auszurotten bestrebt waren. Am meisten litt das flache Land unter diesen Zuständen, während die Städte sich besser zu schützen verstanden. Deshalb wurde Gustav Adolf freundlich aufgenommen, da er eine gerechte Verwaltung schuf und den Bedrückungen der Evangelischen ein Ende machte. Die Gründe, die das Stadtregiment zu Danzig veranlaßt haben, eine feindliche Haltung gegen den nordischen König einzunehmen, lagen vor allem in dem Umstande, daß die Stadt auf ihr Hinterland nicht verzichten wollte. Dann hatte sie unter der polnischen Herrschaft eine größere Selbständigkeit und außerdem fürchtete sie durch ihre Zugehörigkeit zu Schweden in die zahlreichen Händel dieses kriegerischen Staates verwickelt und dadurch in ihrem Handel geschädigt zu werden.

Noch einmal versuchte Schweden unter Karl XII. die Herrschaft auf der Ostsee zu gewinnen. Der Versuch endete jedoch mit dem Zusammenbruch der schwedischen Macht. Seitdem ist als neuer Bewerber um die Vorherrschaft das nordische Kaiserreich Rußland auf dem Plan erschienen.

* * *

* **Stadttheater.** Morgen gelangt durch die Schlierseer das oberbaierische Volksstück „Im Austragstüberl" zur Darstellung. Das „Austragstüberl" ist die Wohnung, welche von dem Uebergeber eines Bauern-Gutes an seine Erben für sich und seine Ehefrau nebst lebenslänglicher Versorgung vorbehalten wird, indem gewöhnlich das Alter oder die Gebrechlichkeit des bisherigen Besitzers die Veranlassung zum Abschluß eines solchen Vertrages geben. Hier spielt sich nun ein interessantes, fesselndes Dorfdrama ab, auf dessen Inhalt näher einzugehen wir unserem Schauspielreferenten überlassen müssen.

* * *

* **Weihnachtsgratificationen.** Den Regierungs-Beamten, den Beamten des königl. Oberpräsidiums und der königl. Strombau-Direction sind am Sonnabend Weihnachts-Remunerationen in der üblichen Höhe ertheilt worden.

* * *

* **Eisaufbruch.** Nachdem das Eis auf der todten Weichsel bis zur Gr. Plehnendorfer Schleuse aufgebrochen worden und in verflossener Nacht wieder Frost eingetreten, ist heute vom Herrn Polizeipräsidenten das weitere Aufbrechen mittels Dampfers verboten worden. Das Aufbrechen hatte nur den Zweck, die auf der erwähnten Strecke lagernden Hölzer freizulegen und auf die Ladeplätze zu schleppen, was nunmehr geschehen ist.

* * *

* **Zum Weihnachts-Reiseverkehr.** Wie wir schon früher mitgetheilt haben, ist auf den preußischen Staatsbahnen und anschließenden Privatbahnen den während der Festzeit vom 22. Dez. ab gelösten Rückfahrkarten eine bis 6. Jan. verlängerte Giltigkeitsdauer eingeräumt worden. Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung der hiesigen Eisenbahndirection befindet sich heute im Annoncentheil.

* * *

* **Deutsch-österreichischer Alpenverein.** Vorgestern Abend hielt die Section Danzig des deutsch-österreichischen Alpenvereins im „Hotel du Nord" die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Dr. Hanff erstattete den Jahresbericht, aus dem wir bereits Mittheilungen gemacht haben, und sprach die Hoffnung aus, daß der Bau einer Hütte in der Fanes-Alp im nächsten Jahre in Angriff genommen werden könne. Die Mitgliederzahl sei stetig im Steigen. Herr Bankier Gelhorn gab einen Auszug aus dem Kassenbericht. Das Vereinsvermögen beträgt ca. 1500 Mk. Dem Voranschlage nach könne man den Ueberschuß im neuen Vereinsjahre auf ca. 280 Mk. bemessen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Danziger Section sich an einer Spende des Centralvorstandes betheiligen werde, welche dem Kaiser Franz Josef zu seinem 50jährigen Regierungs-Jubiläum 1898 dargebracht werden solle. Es handele sich um eine Stiftung zur Linderung alpiner Unglücksfälle, die im ganzen ca. 100 000 Mk. betragen werde. Bei den darauf folgenden Wahlen wurden zu Rechnungs-Revisoren die Herren Poschmann und Lau, zum Vorsitzenden Herr Dr. Hanff, zum Schatzmeister Herr Bankier Gelhorn und zum Schriftführer Herr John Holtz gewählt. Zum Schluß hielt Herr Dr. Zerletzki einen Vortrag über seine diesjährige Reise in den Dolomiten. An der Hand von zahlreichen Photographien und einer großen Routenkarte schilderte der Redner eine Woche in den Dolomiten, in denen er eine Anzahl seltener Besteigungen gemacht hat. Mit Humor würdigte er Land und Leute und alle jene kleinen Touristenfreuden und -Leiden und schilderte die großartige Flora und Fauna der Gegend. Der Abend fand mit einem gemeinsamen Essen seinen Abschluß.

* * *

* **Eigenartiger Rechtsstreit.** Der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts beendigte am 11. d. M. einen eigenartigen Rechtsstreit, den der Ortssteuererheber Kiewert zu Skurz gegen den Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig erhoben hatte. Kiewert war mit dem Landrath Hagen in Conflict gerathen und war in eine Disciplinarstrafe von 9 Mk. genommen worden. Kiewert führte darauf über den Landrath Beschwerde beim Regierungspräsidenten; letzterer wies jedoch die erhobene Beschwerde als unbegründet zurück. In seiner Beschwerde hatte Kiewert den Landrath Hagen meistens nur Hagen genannt und den Titel Landrath fortgelassen. Als dem Landrath Hagen hiervon Mittheilung gemacht wurde, sah er sich veranlaßt, den Ortssteuererheber Kiewert, da derselbe die dem Landrath gebührende Achtung und Ehrerbietung außer Acht gelassen habe, in eine neue Ordnungsstrafe von 9 Mk. zu nehmen. Kiewert erhob darauf wieder Beschwerde beim Regierungs-Präsidenten und erklärte, es habe ihm fern gelegen, den Landrath zu beleidigen, auch seien zu wiederholten Malen von der Regierung Verfügungen ergangen, das Schreibwesen möglichst einzuschränken und alles Ueberflüssige fortzulassen. Der Regierungspräsident wies jedoch die Beschwerde des Steuererhebers abermals zurück und erachtete die über den Beschwerdeführer verhängte Strafe für angemessen. Sodann verklagte Kiewert den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und wies darauf hin, daß er sich sonst nie etwas habe zu Schulden kommen lassen; er habe den Landrath am Anfang seiner Beschwerdeschrift Landrath Hagen genannt, später habe er den Namen Hagen für ausreichend erachtet; der Regierungspräsident habe den Kläger in seinen Schriftsätzen auch nicht als Ortssteuererheber Kiewert, sondern unter Weglassung des Titels als p. Kiewert bezeichnet. Das Oberverwaltungsgericht wies indessen die Klage des Steuererhebers Kiewert gegen den Regierungspräsidenten als nicht begründet zurück und legte ihm auch sämmtliche Kosten des Rechtsstreites zur Last.

* * *

* **Seezeichen.** Nach einer Mittheilung des Herrn Regierungs-Präsidenten an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird gelegentlich der Auslegung der Sommerseezeichen, voraussichtlich gegen Ende März n. J. an der Westseite der Einfahrtsrinne des Hafens zu Neufahrwasser außer der bisherigen rothen Spierentonne noch eine zweite eiserne rothe Spierentonne von gleicher Form und Größe mit der bisherigen und mit der Aufschrift „Nr. 1 Neufahrwasser" versehen, ausgelegt und die bisherige, an ihrer jetzigen Stelle verbleibende Spierentonne mit der Aufschrift „Nr. 2 Neufahrwasser" bezeichnet werden. Die neue rothe Spierentonne „Nr. 1 Neufahrwasser" wird in 54° 15′ 18″ N. und 18° 39′ 20″ O. n. Gr. auf halbem Wege zwischen der Anseglungstonne und der rothen Spierentonne Nr. 2, in der Richtungslinie „Stundenglas-Einsegelungsbaake und Westmolenbaake" und von letzterer ca. 1000 Meter ab in 6½ Meter Wassertiefe bei Mittelwasser liegen. An demselben Ort wird während der Wintermonate bezw. in der Zeit, in welcher die Anseglungstonne nicht ausliegt, eine kleine rothe hölzerne Klotzspierentonne — „Nr. 1 Neufahrwasser" bezeichnet — liegen, wogegen das bisherige Winterseezeichen an der Westseite der Einfahrt mit „Nr. 2 Neufahrwasser" bezeichnet werden wird.

* * *

□ **Lehrerinnen-Verein, Section Musik.** Vor dicht gefülltem Saale fand gestern Abend im Hotel du Nord das erste öffentliche Concert der Musik-Section zur Feier ihres ersten Stiftungsfestes statt. Eingeleitet wurde das Concert durch Webers Jubel-Ouverture, beschlossen mit der „Tannhäuser"-Ouverture; beide Werke wurden in achthändigem Arrangement sauber und schwungvoll vorgetragen und gelangten auf den zwei, von Herrn Weykopf zur Verfügung gestellten Concertflügeln von Bechstein und Duysen zur schönsten Wirkung. Ebenso sei der sehr exacte und klangschöne Vortrag der Romanze von Thern für zwei Klaviere — gespielt von den Damen Diller und Bröseke — besonders hervorgehoben. Die Sängerinnen Frl. Brandstäter, Hoffmann, Rohleder und Sämann, die in Einzelgesängen sich den lebhaftesten Beifall errangen, brachten dazwischen auch verschiedene, reizvolle Ensemble-Nummern zu Gehör, wobei sie von einer liebenswürdigen Dilettantin, die in letzter Stunde für die erkrankte Altistin eingetreten war, auf das Beste unterstützt wurden. Die Klavierbegleitungen der Gesänge wurden von den Damen Baum, Eisenstäd und Reichenberg in anerkennenswerther Weise gespielt; die beiden erstgenannten Damen, sowie Fräul. Duske, trugen auch verschiedene Solostücke für Klavier von Chopin, Schubert und Paradisi vor. Sämmtliche Leistungen, welche von dem regen Streben der Musik-Section, gute Musik zu pflegen, ein erfreuliches Zeugniß ablegten, wurden vom Publikum mit warmem Beifall aufgenommen.

* * *

* **Männer-Turn-Verein.** In der am Sonnabend im Café Selonke abgehaltenen General-Versammlung wurde der Voranschlag pro 1897 in Einnahme und Ausgabe auf 600 Mk. festgestellt und beschlossen, eine Reisesparkasse zum Besuche von auswärtigen Turnfesten zu gründen. In den Vorstand wurden die nachbenannten Herren theils wieder-, theils neugewählt: erster Vorsitzender Wiesenberg, Schriftführer Fischer, Kassenführer Bahrembruch, erster Turnwart Wilh. Briege, zweiter Turnwart Zander, Zeugwart Schultz, Beisitzer und zweiter Schriftführer Scheibe, Revisoren Schöps und Steinhauer, Vergnügungsvorsteher Behrendt, Fritz Briege und Neumann.

* * *

* **Gewerkvereine.** In seinem Vereinslokale Breitgasse 83 hielt am Sonnabend Abend der Ortsverein der **Maschinenbau- und Metallarbeiter** seine diesjährige Generalversammlung unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder ab. Es wurde zunächst beschlossen, am zweiten Weihnachtsfeiertag eine Feier für die Mitglieder zu veranstalten, mit der auch eine Bescherung für die Mitglieder verbunden sein wird. Dann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und zum Vorsitzenden Herr Kammerer, zum Stellvertreter Herr Scharnetzki, zum Secretär Herr Hallmann, zum Kassirer Herr Michalski und zum Beisitzer Herr Danicke gewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Bauer I. und Wruck und zu Verbandsvertretern die Herren Bauer I. und Petereit ernannt.

Ferner versammelte sich Sonnabend der Ortsverein der **Tischler und Berufsgenossen** bei Herrn Gomoll am Altstädtischen Graben zu seiner Generalversammlung. Nach Erstattung des Monatsberichtes wurden die Herren Langfil zum Vorsitzenden, Müller zum Schriftführer, Horn zum Kassirer und Hübner und v. Domarus zu Beisitzern gewählt. Als Revisoren wurden die Herren Kowalek und Tomaschewski gewählt. Zum Schluß entspann sich eine längere Debatte darüber, wie das fachliche Können der Mitglieder zu heben. Es sollen mehrere Fachwerke und Zeichnungen u. s. w. angeschafft werden.

* * *

* **Wohlthätigkeits-Reunion.** Die Reunion, welche vorgestern im Bildungsvereinshause von Mitgliedern unseres Stadttheaters veranstaltet worden war, war sehr gut besucht. Eine Reihe musikalischer, sowie declamatorischer Vorträge ernsten und heiteren Inhaltes versetzten die Zuschauer in die beste Stimmung, bis endlich der Tanz in seine Rechte trat. Der Kasse des Chorverbandes ist erfreulicherweise eine reiche Einnahme zugeflossen.

* * *

* **Schlittbahn.** Die Schlittbahn ist auf der ganzen Strecke Danzig-Oliva jetzt in tadellosem Zustande. Sie wurde gestern von zahlreichen Schlittengespannen benutzt. Im Saale von Thierfelds Hotel, der in einen Wintergarten umgewandelt ist, sammelte sich ein großer Theil der Schlittenfahrer.

* * *

* **Ueberfall.** Auf dem Wege nach seiner Wohnung wurde heute Nacht in der Langgasse ein hiesiger Apothegehilfe von unbekannten, angeblich gut gekleideten Personen angefallen und durch Stockhiebe erheblich verletzt. Ein Hieb traf den linken Arm so schwer, daß der Knochen gebrochen wurde. Der Verwundete glaubt, daß er das Opfer einer Personenverwechselung geworden ist.

* * *

* **Unfall.** In Folge der Glätte fiel der Arbeiter Bigelski auf der Straße hin nnd brach ein Bein.

* * *

* **Feuer.** Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langgarten Nr. 8 gerufen. In der ersten Etage waren dortselbst mehrere Balken und die Einschubdecke in Brand gerathen. Das Feuer, das sich im Innern schon durch drei Zimmer gezogen hatte, wurde durch sofortiges Wassergeben der Gasspritze in etwa einer Stunde beseitigt.

Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause 3. Damm Nr. 8 gerufen, woselbst mehrere im Schaufenster befindliche Gegenstände in Brand gerathen waren. Das unbedeutende Feuer wurde sehr bald beseitigt.

* * *

* **Strafkammer.** Der Arbeiter Franz Hirsch aus Stanischewo, im Kreise Carthaus, hatte sich vorgestern wegen Körperverletzung zu verantworten. Er befand sich am 10. Mai d. J. in Gr. Zünder, wo er als Rübenarbeiter sein Brod verdiente. An dem genannten Tage, an welchem die Arbeiter wieder in ihre Heimath abreisen sollten, kam H. in einen geringfügigen Streit mit dem Rübenunternehmer Johann Borsowski und gerieth dabei in eine solche Wuth, daß er sein Messer zog und dem B. einen 8 Centim. langen Stich in die Schläfe beibrachte. Trotzdem die Verletzung eine recht schwere war, ist der Verwundete vollständig wiederhergestellt. Da Hirsch heute große Reue über seine That bewies, bestrafte der Gerichtshof ihn nur mit 9 Monat Gefängniß.

In der vorgestrigen Sitzung hatte sich ferner der ca. 16jährige Bursche Otto Schulz aus Ohra wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verantworten. Sch. ist trotz seiner Jugend bereits wegen Raubes, Diebstahls und anderer Verbrechen mit Gefängnißstrafen von insgesammt ca. 3jähriger Dauer vorbestraft, er kann kaum über die Anklagebank blicken. Eben aus dem Gefängniß entlassen, hat er mit noch einem anderen Burschen, dessen Namen er hartnäckig verschweigt, der Frau Rentier Feierabend von ihrer Bleiche in Petershagen werthvolle Wäsche gestohlen. Als Sch. ermittelt wurde, war die Wäsche längst zu einem Hehler gewandert. Der Gerichtshof erkannte auf eine 1½jährige Gefängnißstrafe.

Im August d. Js. entstand in dem Gasthause in Stangenwalde bei einem Tanzvergnügen Streit. Der Tischlergeselle Emil Pochat griff im Zustande der Trunkenheit zum Messer und brachte drei Gästen Stichwunden bei, bis der herbeigerufene Gendarm ihn dingfest machte. Der Gerichtshof verurtheilte den P. zu 1 Jahr Gefängniß und verfügte, da P. sich noch auf freiem Fuße befand, seine sofortige Verhaftung.

Etwas zu vertrauensvoll war, wie seiner Zeit mitgetheilt, am 5. November der Gastwirth Klein in der Milchkannengasse. Er mußte gerade einen Hundertmarkschein wechseln und bediente sich hierzu eines in der Restauration anwesenden Gastes, des Arbeiters Karl Louis Sauer. S. nahm den Schein; Herr Klein wartete aber längere Zeit auf das Geld; als er schließlich bei der Polizei Anzeige machte und diese den Sauer ermittelte, fanden sich von den 100 Mk. gerade noch 5 Mk. vor; der Rest war verjubelt worden. Sauer, der geständig war, wurde wegen Unterschlagung zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

* * *

* **Schöffengericht.** Der erst 24 Jahre alte, aber bereits dreimal vorbestrafte Arbeiter Bruno Hoffmann, Hinter Adlersbrauhaus wohnhaft, war vorgestern angeklagt, am 29. September 1896 den Schutzleuten Gliese, Schröter, Hamann und Hoger während der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes mit Gewalt Widerstand geleistet, sich seiner Verhaftung mit Gewalt widersetzt zu haben, indem er mit Händen und Füßen um sich schlug, sich loszureißen versuchte, sich mit den Füßen gegen den Erdboden stemmte, den Schutzmann Hamann zweimal in die Hand biß und die Schutzleute Gliese und Schröter gegen die Schienbeine trat. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Schutzmann Gliese von einigen Personen zu Hilfe gerufen war, weil der Angeklagte einen Arbeiter ersteche. Als Ersterer nach eiligstem Laufe an den Ort der That kam, sah er, wie der Angeklagte einem am Boden liegenden, völlig betrunkenen und wehrlosen Manne Stiche mit einem Messer in das Gesicht gab. Gliese konnte den Unglücklichen nur mit großer Kraftanstrengung von dem Messerhelden befreien, der sich nun seiner Verhaftung in angegebener Weise widersetzte und den Schutzmann Gliese derartig gegen das rechte Schienbein trat, daß er eine tiefe Wunde, deren noch frische Narbe er gestern zeigte, davontrug und acht Tage lang dienstunfähig war. Der Angeklagte wurde zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Zu einer außerordentlich umfangreichen Verhandlung gab eine Anklage gegen den Rentengutsbesitzer Paul Brückmann und dessen Vater, den Stellmacher Eduard Brückmann aus Banin, Veranlassung, welchen vorgeworfen wird, am 5. März d. J. in Oliva gemeinschaftlich in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Eigenthümers Brzeszewitz aus Rozanken dadurch beschädigt zu haben, daß sie in diesem durch Unterdrückung einer wahren Thatsache einen Irrthum erregten, indem sie ihm einen Fuchswallach unter der Versicherung, er sei völlig fehlerfrei, für 134 Mk. verkauften, obwohl derselbe krank und unbrauchbar war, da er an „Dummkoller" litt, weshalb B. das Pferd für 11 Mk. an einen Abdecker verkaufen mußte. Die Angeklagten wurden trotz ihres Leugnens durch die Aussagen der zahlreichen Zeugen, sowie durch den s. Z. von dem Kreisthierarzt, welcher das Pferd untersucht hatte, ausgestellten Befundschein überführt und jeder von ihnen zu 100 Mk. event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

Ein Berliner Original.

Vollberechtigten Anspruch darauf, zu den weiblichen Originalen der preußischen Residenzstadt unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. gezählt zu werden, besaß unbedingt Frau du Titre, die trotz ihres französischen Namens eine echte Berlinerin war. Sie war eine reiche Dame, lange Jahre Wittwe, deren Töchter hochstehende Männer geheirathet hatten. Sie lebte in einer Villa zu Charlottenburg, war aber ein beständiger Gast des Berliner Theaters und des Thiergartens. Den König, der ihr besonders wohl wollte, zu sehen und mit ihm zu sprechen, war ihr Hauptvergnügen. Als dieser sie einmal nach dem Ergehen ihrer Kinder, die gerade in Rom waren, fragte, entgegnete sie: „Alle Dienstag und Freitag bei Papstens in Rom zum Thee und die Päpstin so freundlich zu meiner Dochter, wie Majestätken zu mir." Als sie einmal den von ihr sehr gewünschten Besuch L. Devrients erhielt, unterbrach sie dessen wohlvorbereitete Ansprache mit der Frage: „Aber sagen Se mir, Devrientchen, warum sind Se denn, wie Se noch kleen waren, Ihren Vater fortjelofen und unter die Lumpen-Komödianten gegangen?" — Sie war gutmüthig und naiv, konnte aber bitter werden, wenn sie gereizt wurde. Ihrer Gesellschaftsdame, einem älteren Fräulein, entgegnete sie auf deren Belehrung, man sage nicht „jelofen", sondern „gegangen": „Wat, gegangen? Mamsellken, ick bin jelofen, jelofen und ick habe den reichen du Titre gekriegt, und Sie sind gegangen und gegangen und haben noch keinen nich gekriegt. Also ist gelofen besser wie gegangen."

München, 12. Dez. Das Schwurgericht hat den Kaufmann **Irlbeck,** welcher am 2. Juli d. J. den Studenten Rosenblum im **Pistolenduell** erschossen hatte, zu zwei Jahren Festung und Tragung der Kosten verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Festung beantragt.

Paris, 14. Dez. Die französischen Luftschiffer **Godard** und **Gürcauf** theilen den Blättern mit, daß sie das **Project Andrées** aufnehmen wollen, den **Nordpol** per **Luftballon** zu erreichen. Die Expedition soll im Frühjahr 1898 stattfinden. Die Kosten der Expedition sind auf 250 000 Francs veranschlagt. Ein Theil der **Presse** sagt den Aëronauten Unterstützung zu.

Standesamt vom 14. Dezember.

Geburten: Schlossergeselle Johann Lange, T. — Kasernenwärter Adolf Walter, S. — Schmiedegeselle Anton Berlin, S. — Schiffseigner August Hohensee, S. Zimmergeselle Johann Döring, T. — Zimmergeselle Heinrich Serotzki, S. — Königl. Seelootse Ludwig Just, T. — Arbeiter Karl Schimanski, T. — Malermeister Hermann Treschwig, T. — Schmiedegeselle Karl Benohr, T. — Hausdiener Gustav Schock, S. — Bäckermeister Julius Blokusewsky, S. — Schmiedegeselle August Josupeit, S. — Arbeiter Hermann Wohlert, S. — Töpfergeselle Robert Wiedemann, S. — Kaufmann Franz Werner, T. — Wagenführer Johann Krause, S. — Arbeiter Robert Reschke, T. — Kutscher Johann Ehlert, T. — Maurergeselle Ernst Pätschke, T. — Unehelich: 1 S., 4 T.

Aufgebote: Uhrmacher Emil Müller und Martha Witt, beide hier. — Kaufmann Reinhold Julius Labitzke zu Jarotschin und Catharina Julianna Emma Goerke, geb. Dehn, zu Löbau. — Tischlergeselle George Flemming und Elisabeth Petzler, beide hier.

Todesfälle: Kaufmann August Heinrich Blumenthal, 54 J. — Schiffbauer Arthur Kollwitz, 19 J. 9 M. — Arbeiter Johann Jakob Moritz, 66 J. — S. des Geschäftsführers Gottfried Hill, 5 M. — Frau Elisabeth Drews, geb. Rodd, fast 37 J. — S. des Arbeiters Josef Merten, 7 M. — Frau Marie Rosalie Siebert, geb. Maikowski, 70 J. — Schmiedegeselle Otto Karowski, 28 J. — S. des Ober-Lazarethgehilfen im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Gustav Schilling, 2 W. — Frau Clara Drabandt, geb. Dittmer, 43 J. — Zimmermann Joseph Eichholz, 60 J. — Arbeiter Ludwig Christian Rückert, 41 J. — Unehelich: 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 14. Dezember.

Weizen loco gefragter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	136—170 M Br.	128 bis 166 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	135—169 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	135—168 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	130—165 M Br.	
roth	740—820 Gr.	125—164 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	118—160 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 129 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 163 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dezbr. zum freien Verkehr 164 M bez., transit 130 M bez.

Roggen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 108½ M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ 110 M, unterp. 78 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 113 M Br.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 621 Gr. 82½ M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 120 M bez., poln. und russ. 88 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 184—196 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 96 M bez., roth 44—64 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,42½—3,70 M bez., Roggen- 3,50—3,60 M bez.

Rohzucker still. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,82½ M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,80 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Dezember. Wind: WNW.

Angekommen: Grandholm (SD.), Campbell, Methil, Kohlen. — Savona (SD.), Currie, Kopenhagen, leer.

Gesegelt: Jenny (SD.), Holm, London, Güter. — Deset, Lund, Möllerup, Kleie. — Minsk (SD.), Olsen, Kopenhagen, Güter. — Fortuna (SD.), Pieper, Köln, Güter. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Colberg (SD.), Strey, Holbäk, Kleie.

13. Dezember. Wind: NW.

Angekommen: Activa (SD.), Peters, Leer (via Stettin), Güter. — State of Georgia (SD.), Stewart, Aberdeen, leer. — Ferrara (SD.), Gordon, Kiel, leer. — Christiansborg (SD.), Schultz, Wismar, leer. — Karen, Jörgesen, Stockholm, Gasreinigungsmasse.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die am 2. Januar 1897 fälligen Zinscoupons unserer sämmtlichen Pfandbriefe werden vom 15. Dezember cr. ab an unserer Kasse, Hundegasse Nr. 56, während der Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags baar und unentgeltlich eingelöst.

Bei Präsentation mehrerer Coupons ist ein Verzeichniß, in dem die Appoints gesondert aufgeführt stehen, zu übergeben.

Mit Ablauf dieses Jahres verjähren die im Laufe des Jahres 1892 fällig gewordenen, bis dahin nicht abgehobenen Zinscoupons.

Danzig, im Dezember 1896. (26023

Danziger Hypotheken-Verein.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs wird im preußischen Staatsbahnverkehr, sowie im direkten Verkehre mit der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn, der ostpreußischen Südbahn, der Altdamm-Colberger Eisenbahn und den Sächsischen Staats-Eisenbahnen die Geltungsdauer der am 22. Dezember d. Js. und an den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis zum 6. Januar 1897 einschließlich verlängert.

Die Rückfahrt muß zur Wahrung der Frist nach der allgemeinen Regel der preußischen Staatsbahnen, am 6. Januar k. Js. angetreten werden.

Danzig, den 12. Dezember 1896. (25993

Königliche Eisenbahn-Direction.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Kalitzki in Strasburg** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke neuer Schlußtermin auf

den 5. Januar 1897, Vormittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt, wozu alle Betheiligten hiermit vorgeladen werden. Die Schlußrechnung nebst Belägen und das Schlußverzeichniß sind in der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Strasburg, den 9. Dezember 1896. (26016

gez. **Wahrendorff,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Verdingung

der Lieferung von rund 165000 Stück kiefernen und eichenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 95 Loose.

Termin 5. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Dienstgebäude Zimmer 97.

Die vorgeschriebenen Bedingungshefte können bei dem Vorstand des Centralbureaus eingesehen, auch von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 70 Pfg. in baar portofrei bezogen werden.

Zuschlagsschrift bis zum 26. Januar 1897.

Bromberg, den 12. Dezember 1896. (26046

Königliche Eisenbahn-Direction.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1897/98.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige** in den Kreisen Danziger Höhe und Niederung aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom

4. Januar bis 20. Januar 1897

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf die Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Geschäftszimmer Heil. Geistgasse 106, 2 Tr., werktägig in der Zeit von 10 bis 12 Uhr Vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den **Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsamml. S. 134) von dem **Rechte der Vermögensanzeige** Gebrauch machen wollen, haben diese ebenfalls **innerhalb der oben angegebenen Frist** nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige thatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab im diesseitigen Geschäftszimmer auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Danzig, den 12. Dezember 1896. (25926

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Commission
der Kreise Danziger Höhe und Niederung.

v. Kries.



Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig

ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach **Prof. Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. von Pettenkofer** und **Prof. Dr. Carl von Voit,** München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Wichtig für Landwirthe!

Wir empfehlen in vorzüglicher Qualität

„basisch-phosphorsauren Kalk"

garantirt rein ohne schädliche Bestandtheile, frei von Arsen, und 40 Proz. Phosphorsäuregehalt, als **bewährtes Mittel** bei Aufzucht von Jungvieh aller Art zur schnelleren Ausbildung des Knochengerüstes, **Heilmittel** gegen Knochenbrüchigkeit, Verkalben, Schlempemauke 2c., **bestes Mittel** zur Steigerung der Milcherträgnisse 2c. (22368

50 kg = Mark 14,—, 100 kg = 25 ab uns. Lager in **Bromberg,** in Originalpackung mit Schutzmarke versehen.

Knochenmehl-, Spodium-, Gelatine-, u. Leimfabrik, Brechelshof i. Schl.

Die General-Agentur für die dortige Gegend hat Herr **E. O. Bötzmeyer** in **Danzig,** an welchen wir Aufträge zu richten bitten.

Größte Berliner

Zuschneide-Akademie, Alexanderplatz,

Direction Maurer.

Bedeutendste Fachlehranstalt der Gegenwart für die gesammte moderne Zuschneidekunst. Patentamtlich geschützt. Comfortable Einrichtung. Herren-, Damen-, Wäscheschneiderei, Putz- und Weißwaaren. Anfertigung eigener Garderoben. Vorzügliche theoretische und praktische Ausbildung durch hervorragende Lehrkräfte, unter deren Leitung schon Tausende unterrichtet wurden. Monatliche Ausbildung über 100 Damen und Herren. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Von 20 M an beginnen Tages- u. Abend-Kurse **am 4. Januar 1897** dann jeden 1. und 15. im Monat.

Kostenloser Stellennachweis als Zuschneider, Confectionäre, Directricen.

Man verlange illustrirte Prospecte gratis und franco. (25898

Elektrische Straßenbahn.

Linie: Ohra—Heumarkt.

Fahrplan

vom 15. Dezember 1896 ab.

Heumarkt.	Ohra.
Vorm. 7 Uhr,	Vorm. 7 Uhr 15 Min.
7 „ 15 Min.	7 „ 30 „
7 „ 30 „ u. s. w.	7 „ 45 „ u. s. w.
alle viertel Stunde	alle viertel Stunde
bis 4 Uhr Nachm.	bis 4 Uhr Nachm.
Nachm. 4 Uhr	Nachm. 4 Uhr
4 „ 20 Min.	4 „ 20 Min.
4 „ 40 „	4 „ 40 „
5 „ u. s. w.	5 „ u. s. w.
alle 20 Minuten bis	alle 20 Minuten bis
9 Uhr Abends.	9 Uhr Abends.
Abends 9 Uhr	Abends 9 Uhr
9 „ 30 Minuten	9 „ 30 Minuten
10 „	10 „
10 „ 30 „	10 „ 30 „
11 „	11 „
11 „ 30 „	11 „ 30 „
	12 „

Die natürlichen **Wildunger Mineralwässer**

der **Georg-Victor-** und **Helenen-Quelle** sind altbewährt und unübertroffen bei allen **Nieren-, Blasen- und Steinleiden,** sehr wirksam bei **Magen- u. Darmkatarrhen,** bei Störungen der **Blutmischungen** als: **Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w.** Wasser, käuflich in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken, versendet in stets frischer Füllung die Unterzeichnete. Versand in 1895 über 810 000 Flaschen. Das im Handel vorkommende angebliche **Wildunger Salz** ist ein zum Theil **unlösliches,** nahezu **werthloses** künstliches Fabrikat. Aus hiesigen Quellen werden keine Salze bereitet. Schriften gratis und frei. **Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.** (26022

Herr Amtsgerichtsrath a. D. Theodor Ueberson

in Zoppot, Wilhelmstraße 24,

ist zum Agenten unserer Anstalt bestellt. (26019

Berlin, den 11. Dezember 1896.

Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Culm, Westpr.

Lorentz Hotel.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum und meinen werthen Gönnern zeige ich ergebenst an, daß ich das

Lorentz'sche Hotel,

woselbst ich bisher thätig war, übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, bei mäßigen Preisen das Renommee des Hauses zu erhalten. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne (25995

Hochachtungsvoll und ergebenst

Culm, Westpr., im Dezember 1896.

Ernst Albrecht.

Pappdächer!

Herstellung

feuersicherer, doppellagiger Pappdächer; einfacher Pappdächer; Umwandlung

alter schadhafter Pappdächer in Doppeldächer durch **Ueberkleben** derselben.

Jedes **Abreißen** der alten Dachpappe ist **unnöthig,** da dieselbe überklebt wird.

Holzcementdächer,

unverwüstlich, nach neuester kriegsministerieller Verordnung.

Dauerhafteste, sorgfältigste Ausführung.

Kostenanschläge und vorherige Besichtigung durch unsere Vertreter kostenlos. (637

Weitgehendste Garantien! Coulanteste Bedingungen.

Hellert & Albrecht, Stettin,

Pommersche Asphalt-Dachpappen-, Holzcement- und Theerproducten-Fabrik.

Geschäftsstelle für Danzig und Umgegend in Langfuhr, Kl. Hammerweg Nr. 8.

Für **Zoppot** ertheilt Auskunft und nimmt Aufträge entgegen Herr **J. Sulley.**

Geschäftsführer: Herr **Georg Schmidt.**

Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie.

Gewinn-Plan.

1	Gewinn	à 50 000	Mk.	= 50 000	Mk.
1	„	„ 20 000	„	= 20 000	„
1	„	„ 10 000	„	= 10 000	„
1	„	„ 5000	„	= 5000	„
1	„	„ 3000	„	= 3000	„
2	Gewinne	„ 2000	„	= 4000	„
4	„	„ 1000	„	= 4000	„
10	„	„ 500	„	= 5000	„
40	„	„ 300	„	= 12 000	„
80	„	„ 200	„	= 16 000	„
120	„	„ 100	„	= 12 000	„
200	„	„ 50	„	= 10 000	„
300	„	„ 30	„	= 9000	„
500	„	„ 20	„	= 10 000	„
1000	„	„ 10	„	= 10 000	„
4000	„	„ 5	„	= 20 000	„

Insgesammt 6261 Geldgewinne.

Auszahlung in baar ohne Abzug sofort nach Erscheinen der Gewinnliste.

Loose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, sind zu beziehen durch die

Expedition der „Danziger Zeitung".



Zum Weihnachtsfest:

Baumkuchen

in anerkannt tadellos. Qual. vers. tägl. franco mit Verpack. f. M 5 und größer

Paul Lange, Condit.

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Bischofswerda Sachs.

Dr. med. Walther's

Methode für rasche u. dauernde Beseitigung der lästigen

Hämorrhoidal-Beschwerden

ist durch ihren grossartigen Erfolg die einzig bewährte. Kurmittel (Bestandth. angegeben) u. ärztl. Verordn. sendet gegen Nachn. od. Einsend. von M 5. d. Apotheke zu **Bad Herrenalb** im Schwarzwald. (20534

Gnädige Frau Sie werden mir für die Empfehlung des nachstehenden Buches sehr dankbar sein, denn es giebt kein passenderes Weihnachtsgeschenk für ein Dienstmädchen, als der von der Hausmädchenschule des Fröbel-Oberlin-Vereins zu Berlin herausgegebene Katechismus für das Haus- und Stubenmädchen. Von der Nützlichkeit des Buches zeugt die Thatsache, daß in zwei Jahren über 40 000 Exemplare davon verkauft wurden. Die jetzt herausgegebene **Jubiläumsausgabe** ist an Inhalt bedeutend erweitert und enthält folgende Abschnitte:

1. Anstandslehre, 2. Serviren und Tischdecken, 3. Groß-Reinmachen, 4. Tägliches Reinmachen, 5. Etwas von der großen Wäsche, 6. Glanzplätten, 7. Etwas vom Kochen, 8. Wie sich ein Mädchen die Zeit eintheilen muß, 9. Wort an die Stütze der Hausfrau, 10. Goldene Worte an junge Dienstmädchen.

Bei diesem reichhaltigen Inhalt kostet der Katechismus bei freier Zusendung nur

65 Pfennig

auch in Briefmarken. **Er kann auch von jeder Buchhandlung zu demselben Preise bezogen werden.** Also, gnädigste Frau, kaufen Sie lieber einen Honigkuchen weniger und legen Sie dem Mädchen diesen Katechismus auf den Weihnachtstisch.

Ihre Majestät die deutsche Kaiserin hat der Verfasserin durch ein huldvolles Dankschreiben Ihre Anerkennung gezollt.

Direct zu beziehen von Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin der Hausmädchenschule, Berlin, Wilhelmstraße 10. (25971



zum Backen & Kochen

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie Vanille-Schoten; frei von deren aufregenden Bestandtheilen. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 1 M, einzelne Päckchen 25 ₰. **Ferner neu!**

Dr. Haarmann's

vanillirter Bestreuzucker

in Streubüchsen à 50 ₰.

Zu haben in **Danzig** bei: Herm. Lietzau, **Apoth. zur Altstadt,** A. Fast, Carl Köhn, Albert Neumann, Flora-Drog. Charles Richter, G. Mix, Max Lindenblatt, Willy Kraatz, J. M. Kutschke.

General-Depot Max Elb, Dresden. (22664



Für 1 Mark,

Mk. 1,50 und Mk. 2 etc. die schönsten Weihnachtsgeschenke wie:

Chines. Vasen, Chines. Tassen, Service, Chines. Schmuckschränke, Theekannen, Handschuh- und Taschentuch-Cassetten etc.

Illustrirt. Preiscourant gratis u. franco.

Augenblicklich enorm **billig. Verkauf feiner Japan- u. China-Waaren.**

Theodor Maass,

China- und Japan Import, Hamburg.

Broschüre gratis u. franco über

Nervenleiden,

Schwächezustände.

Schnelle, sich. u. dauernde Heilung v. Haut-, geheim. u. Frauenleiden, Wunden, Geschwüren, mit Nervenleiden verb. Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langj. bewährt. Methode ohne Berufsstörung. Auswärts brieflich.

Heilanstalt „ISIS" (Dr. Franz Lang) DARMSTADT (Hessen).

Besitzer

Preussischer Consols

leset Nummer 95 der **„Neuen Börsen-Zeitung", Berlin, Zimmerstr. 100.** Versandt gratis u. franko.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 15. Dezember 1896.

Außer Abonnement. P. P. E.

2. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters.

Im Austragstüberl.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Acten von **Maximilian Schmidt** und **Hans Neuert.** Musik von **C. Horack.**

Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königl. bayer. Hofschauspieler **Konrad Dreher.**

Personen:

Der alte Lehmhofbauer . . .	Xaver Terofal von Schliersee.
D' Waberl, sein Weib	Therese Dirnberger von Miesbach.
Martl', deren Sohn	Michael Dengg von Egern.
Cilly, sein Weib	Anna Dengg von Egern.
Wally, seine Schwester . . .	Anna Terofal von Schliersee.
Nazl, Pflegesohn des Lehmhofbauern	Joseph Meth von Schliersee.
Planer, Baumeister und Güterzertrümmerer	Willi Dirnberger von Miesbach.
Der Lerchenbauer	Sigmund Wagner von Schliersee.
Der Stiegelschuster	Mathias Gailing von Schliersee.
D'Schusternandl	Anna Reil von Schliersee.
Evi } Eh'halten am Lehmhof	Maria Glas von Schliersee.
Moni } Eh'halten am Lehmhof	Lina Gaigl von Isen.
Girgl } Eh'halten am Lehmhof	Georg Waldschütz von Schliersee.
Veri	Paul Schell von Schliersee.

Eh'halten, Burschen und Dirndln.

Schuhplattlertanz.

„Der alte Datl", gesungen von **Xaver Terofal.**

Zithervorträge: Noch dem 1. Act **„Großmütterchen",** Zithersolo, gespielt von Andras Mehringer. Nach dem 3. Act **„s'Kohlröserl",** Streichzithersolo, gespielt von Andreas Mehringer.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Mittwoch Nachmittag. Extra-Schüler-Vorstellung. 10. Klassiker-Vorstellung. Bei kleinen Preisen. **Wilhelm Tell.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. A. 3. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters. (30 Schliersee'r.) **Der Herrgottschnitzer von Ammergau.**

In Vorbereitung: **Carmen.** Oper. — **Das Modell.** Operette von Suppé. — **Dinah der Narr.** Schauspiel v. Ludwig Jacobowski. — **Sneewittchen,** oder **Die sieben Zwerge.** Weihnachtsmärchen.

Für Weihnachten billig versende franco, tägl. frisch geschlacht., jg. u. fett, trock. u. saub. gerupft, je 10 Pfd.-Korb, 1 Mast- od. Bratgans M 4,70, 3—5 fette Enten od. Poulard. M 5, 4—5 Brat- od. Suppenhühn. M 4,90, 1 Truthahn, (Puter) od. 3 Kapaun. M 5, 0, 10 Pfd. Ochsen- od. Kalbfleisch, hinteres M 4,50, 10 Pfd. Ochsenzung. od. 10 Pfd. Gänseleb. M 7,50, 10 Pfd. Süßrahmbutter, tägl. fr., M 7,25, 10 Pfd. Blüthenschleuderhonig, hell, hart, M 4,50. **M. Müller** in Ruczacz.

Jede, selbst die wütendste Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich Ernst Muff's **schmerzstillende Zahnwolle.** (Mit einem Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle.) Rolle 35 ₰. Nachahmungen zurückweisen. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, **Nürnberg,** Generaldepot. In Danzig bei **Ernst Selke,** Fris., III. Damm 13 und **Carl Lindenberg,** Kaiserdrogerie, Breitgasse 131/32. (17993

Suche zum 1. Januar eine ev gep. musikalische

Erzieherin

für 3 Mädchen von 10—15 Jahren. Gehalt 300 M.

Offerten mit Zeugnißabschrift. unter 24550 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bordeaux-Wein und Cognac.

Prima Wein-Großhandlung sucht tüchtige in Demi-gros und Privat-Kreisen gut eingeführte Vertreter, gegen hohe Provision. — Offerten mit Referenzen an J. C. F. & Co., Weingutsbesitzer, **Domaine de la Taillade Talence-Bordeaux.** (25896

Kostenfreie Stellenvermittelung

vom Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II.**

Ein junger, umsichtiger

Mann

(Kaufmann) mit bescheidenen Ansprüchen wird für eine Möbelfabrik per sofort **gesucht.**

Offerten unter 25231 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mk. 3000 p. a.

u. mehr können sich resp. Herren d. d. Verkauf von **Cigarr.** f. e. Ia. **Hamburg. F.** an Private, Wirthe 2c. verd. Bew. u. **„Nebenerwerb"** an **Heinr. Eisler,** Hamburg. (22629

Für meine Tapezier-Werkstelle suche einen (26047

Werkführer

der **vorzüglicher Decorateur** sein muß.

L. Cuttners Möbelmagaz.

Dom. Fredrichsrode bei Mersin Westpr. sucht zum 1. Januar 1897 eine einfache, tüchtige

Wirthin

unter Leitung der Hausfrau. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten. (26056

Ein ordl., kräft. Laufb. kann sich melden **4. Damm 3.**

Ein ord. saub. Hausm. f. Neufahrw. gesucht **Jopengasse 36, III.**

Kaufleute finden schnell Stelle durch **F. Heller,** Leipzig, Reichsstraße.

Tüchtige Agenten

werden überall aufzunehmen ges. Offert. unter **„Agent"** an die Annoncenexpedition **G. L. Daube & Co.** i. Berlin W. 8.

Zuverlässige saub. Köchin

findet Stell. b. ein. alt. jüdischen Dame. Meldung. Hundeg. 102, II.

Junge Dame,

mit der Buchführung vertraut, sucht Stellung im Comtoir.

Adressen unter Nr. 26038 an die Expedition dies. Zeitung erb.

Eine ältere, eingeführte, deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft sucht gegen ein Gehalt von 150—250 M per Monat und Reisespesen einen mit der Branche vertrauten

Versicherungs-Inspector

mit dem Domicil in einer Stadt in Westpreußen. Thätige Agenten in dieser Branche werden berücksichtigt. Meldungen sind unter 22071 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Ein tüchtiger

Hausdiener

melde sich **im Comtoir des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses.** (24626

Repräsentantin.

Eine nicht zu junge, gebildete Dame wird als **Repräsentantin** für einen Haushalt ohne Kinder gesucht. Adr. mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter 23537 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Generalagentur neu zu besetzen.

Eine erstklassige deutsche Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Actien-Gesellschaft sucht für ihre einen größeren Bezirk umfassende Generalagentur mit Sitz in Danzig einen neuen, tüchtigen, in den industriellen und sonstigen besseren Gesellschaftskreisen verkehrenden selbstthätigen

Generalagenten.

Die Engagementsbedingungen sind günstig, event. wird ein festes Einkommen garantirt. Bewerbungen beliebe man unter Nr. **25964** an **die Exped. d. Ztg.** einzureichen.

Für ein größeres hiesiges Comtoir wird eine junge Dame, welche flott stenographiren kann und mit der Schreibmaschine umzugehen versteht, zum baldigen Antritt gesucht.

Adressen unter 24890 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ich suche für mein **Agentur- u. Versicherungs-Geschäft** einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Heinrich Hevelke,

Hundegasse 31. (25888

Zum 1. Januar 97 oder später suche einen

Wirthschafts-Eleven.

Pensionszahlung p. a. 500 M. Familienanschluß gewährt. Zuckerrübenbau und Viehzucht, Führung der Bücher, auch der Amts- u. Gutsvorstandsgeschäfte kann erlernt werden. (23858

Gefl. Offerten erbittet

C. Glenewinkel,

Administrator,
Dom. Wojanow,
bei Praust Wpr.

Gesucht

allerorten Inspectoren, Haupt- u. Special-Agenten von der Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, Dresden, Werderstraße 10. (29963